

Anmerkungen eines Geistlichen aus Nieder-Sachsen über zwey Sendschreiben des Herrn Theodors und eines Geistlichen aus Obersachsen so ohnlängst in Hamburg wider den Herrn Consistorialrath und Superintendent M. Joh. Christ. Keßler zu Güstrow im Druck erschienen

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1773

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862149657>

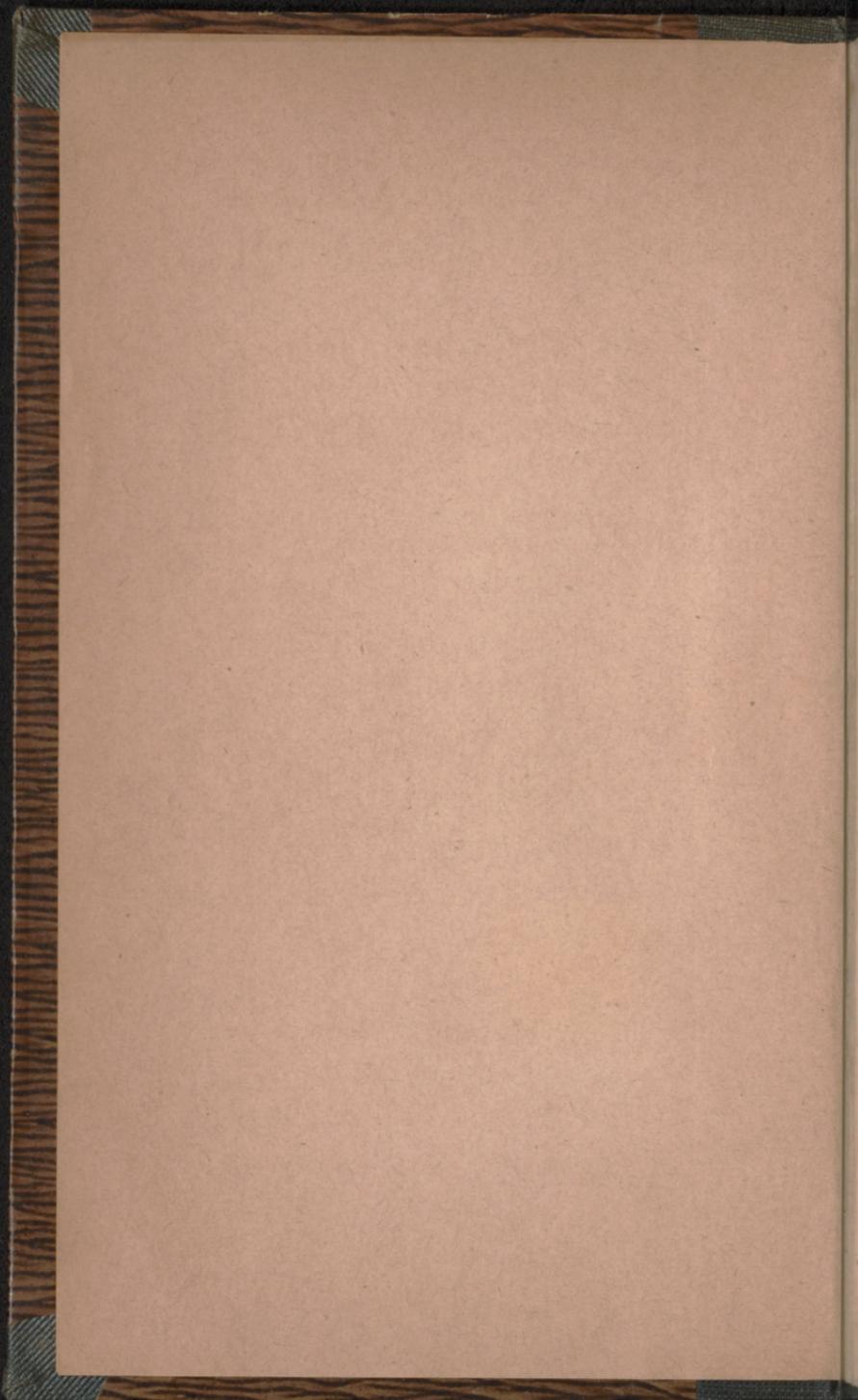
Druck Freier  Zugang



Mk-6719¹⁻¹⁶

Ex
Bibliotheca
Academica
Rostochiensis





10
8
Anmerkungen

eines Geistlichen aus Nieder-Sachsen

über zwey

Sendschreiben

des

Herrn Theodors

und

eines Geistlichen aus Obersachsen

so ohnlängst in Hamburg

wider den Herrn Consistorialrath und Superintendent

M. Joh. Christ. Keßler

zu Güstrow

im Druck erschienen.

1773.

2

Erklärung

des Buches

von

Dr. med. J. J. J.

Dr. med. J. J. J.

von

Dr. med. J. J. J.

Dr. med. J. J. J.

Dr. med. J. J. J.

M. J. J. J.

Dr. med. J. J. J.

1777



I. Schreiben an den Herrn Consistorial-
Rath und Superintendenten Kefler
in Güstrow.

Hochwürdiger Herr,

Sie haben neulich dem Publico eine Schrift
mitgetheilt, die dasselbe theils nicht er-
wartet, ¹⁾ theils aber auch sehr aufmerksam ²⁾
gemacht hat. Erwartet haben es wol schwer-
lich die Freunde der Vertragsamkeit und Dul-
dung, ³⁾ und aufmerksam sind dadurch so wol
die Einheimischen des Landes, in dessen Grän-
zen Sie schreiben, als auch die Auswärtigen
geworden, die Ihre Schrift gelesen haben. ⁴⁾

A 2

Wenn

- 1) Herr Theodor und die, so mit demselben in gleicher
Situation sind, haben freylich die Schrift des Herrn
Consistorialraths Kefler nicht erwartet noch gerne ge-
sehen, daß sie im Druck erschienen ist. Indessen da
Herr Theodor nur den kleinſten Theil des Publicums
ausmacht: so war sie dem übrigen und größten Theil
desselben desto erwartender.
- 2) Aufmerksam freylich, aber in einem ganz andern Sinn,
als Herr Theodor meynt.
- 3) Eben diese Freunde haben bemeldte Schrift nicht nur
mit Schmerzen erwartet, sondern sie auch mit vielem
Vergnügen gelesen; weil darinnen jede Zeile die Ver-
tragsamkeit und Duldung ihres berühmten Verfassers
bezeichnet.
- 4) Aufmerksam und mit keinen Vorurtheilen eingenom-
mene Leser verlangte eben der Herr Consistorialrath
Kefler zu seiner Schrift und es gereicht ihm allerdings
zur Ehre, daß er diese auch sogar ausser den Gränzen
Mecklenburgs und in den entferntesten Gegenden ge-
funden hat.

Wenn ich auch nun einer von den letztern bin, so hoffe ich um so viel unpartheyischer meine Zuschrift abzufassen, und Ihnen einige Fragen zu einer gelassenen Prüfung vorzulegen. Sie werden sich hierüber so viel weniger wundern, als ein jedes Mitglied des Publici dazu ein Recht hat, und ich mich bemühen werde, die Sprache der Bescheidenheit und Sanftmuth zu führen; am allerwenigsten werden Sie über das Herz Ihres Correspondenten ein hartes Urtheil fällen, ⁵⁾ da Sie sonst Gott vorgreiffen würden.

Der Herr Consistorialrath Fidler hatte bey Gelegenheit der Recension der Predigten des Herrn Hofprediger Friederichs in Ludwigslust in seinem beliebten Journal einige Züge, welche die Mecklenburgs che Geistlichkeit betrafen, hingeworfen — gewiß nur hingeworfen, ⁶⁾ und dafür hatten es auch ungenommene Leser gehalten. ⁷⁾ Sie, hochwürdiger Herr, schreiben nun dagegen eine freundschaftliche Belehrung dieses Mannes, und

glau:

- 5) Wer den Verfasser der freundschaftlichen Belehrung kennt, der wird diese Worte für unnöthig angebracht finden;
- 6) Gewiß waren diese Züge nur hingeworfen, das heißt, mit Haaren hingezertret; denn es war hier gar nicht angebracht, die Mecklenburgische Geistlichkeit zu schildern.
- 7) Vermuthlich nur Freunde des Herrn D. Fidlers; denn alle die andern, über denen der Stab gebrochen war, konnten nicht anders als wider das harte Urtheil eingenommen seyn.

glauben ihn dadurch auf andre Wege zu bringen, und dahin zu vermögen, andre Begriffe von der Mecklenburgischen Geistlichkeit zu fassen. ⁸⁾ Ihre gute Absicht wird wol niemand tadeln, und daß Sie diese gehabt haben, leuchtet aus der ganzen Schrift hervor. Allein, man kann eine gute Absicht haben, und doch zu weit gehen, und sollten Sie nicht zu weit gegangen seyn? ⁹⁾ "Sollten Sie nicht, indem Sie einige der Mecklenburgischen Priesterschaft mit so vielem Eifer vertheidigen, ¹⁰⁾ über andre das Kreuzige gerufen haben? ¹¹⁾ Und wenn das wäre, so hätten Sie sich doch wol ein wenig versündigt. ¹²⁾ — Und daß es ist, wird aus dem folgenden klar werden. ¹³⁾ Ich wünschte, daß diejenigen, die Streitschriften schreiben, sich damit bekannt machen mögten, was der Herr

A 3 Hof

8) Nicht nur andere Begriffe von der Mecklenburgischen Geistlichkeit dem Herrn D. Fidler bezubringen, sondern auch die hart angegriffene Ehre derselben bey Auswärtigen zu retten, haben es dem Herrn Consistorialrath zur Pflicht gemacht, seine freundschaftliche Belehrung öffentlich dem Druck zu übergeben.

9) Ich wüßte nicht, worinnen?

10) Verdienstvolle Männer verdienen allerdings, wider alle Angriffe mit Nachdruck vertheidiget zu werden.

11) Das Kreuzige ihn, nemlich den alten Adam, sollte billig jeder rechtschaffene Christ dem andern zuruffen. Wie vielmehr kommt es dem Herrn Consistorialrath zu, und wenn er dieses thut, kann er sich

12) Damit wohl versündigen? Von einem andern: Kreuzige, finde ich keine Spuhr.

13) Hier vermisse ich Beweise, und die darauf folgende Allegierung der Predigten des Herrn Hofprediger Friedrichs will mir den Mangel derselben noch nicht ersetzen.

Hosprediger Friderich in dem ersten Theil seiner Predigten, in der letzten Predigt, welche von den Eigenschaften solcher Personen handelt, die andre zur Annahme der Wahrheit geschickt machen wollen, besonders Seite 516. 517 so lehrreich als schön vorträgt. ¹⁴⁾ Sie reden, hochwürdiger Herr, von Predigern, die keine wahre Buße, keinen wahren Glauben, keine wahre Heiligung predigen, die die Ordnung des Heils verwerfen, die den christlichen Deismus befördern, — die den Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte aufrichten — die nur sogenannte evangelische Prediger sind. ¹⁵⁾ — Und diese sind in Mecklenburg? Und in Ihren Diocesen? Woher sind Sie dann gekommen? Und man sucht die Gemeinen, die sie so elendiglich verführen, nicht zu retten? Haben sie nicht hiedurch das Publicum theils irre gemacht, theils aber auch den Rechtschaffnen Seufzer abgepreßt? ¹⁶⁾ Ist dies alles so ganz verständlich, oder haben Sie mit

14) Diese Anspiegelung ist nicht auf den Herrn Consistorialrath anpassend; denn derselbe kennt, ohne erst zu den Predigten des Herrn Hospredigers Friedrichs seine Zuflucht zu nehmen, die Grenzen einer freundschaftlichen Belehrung, ohne sich in die eigentlich sogenannten Streitschriften einzulassen.

15) Dergleichen elende Hirten und blinde Leiter gibt es leider! so wohl in Mecklenburg als sonst überall sehr viele.

16) Diese fünf Stufenweise angestellte Fragen sind witzig genug ausgedacht, allein sie treffen den gar nicht, auf welchen sie eigentlich gerichtet sind.

mit Fleiß nicht deutlicher reden wollen? 17) Könnten Sie mit dem besten Gewissen sagen, daß die Zeiten in Mecklenburg den Zeiten gleich wären, von welchen 1 Cor. im 1 und 2 Cap. geredet wird? 18) Lesen Sie doch die vortrefliche Paraphrase des würdigen und selbstdenkenden Hrn. D. Zacharia in Göttingen hier über. 19)

Und dann kennten Sie wirklich in Mecklenburg keine Prediger, die eine gewisse Methode festsetzen, und alle darnach bilden wollen? Keine die durch Anhänglichkeit an gewisse Dinge und Redensarten schon manche Gemüther verwirret? Und Sie hätten nie Klagen rechtschaffner Personen über das übertriebene, oder den Eigensinn mancher so genannter frommen Prediger gehört? 20) Zu unsern Ohren ist manches gekommen; gute Menschen zweifeln gern daran und halten es nicht für wahr.

A 4 Sollte

17) Die freundschaftliche Belehrung ist so deutlich und verständlich abgefaßt, daß sie gar keiner Auslegung nöthig hat und die Reservationes mentales sind weit aus dem aufrichtigen Herzen des Herrn Consistorialraths entfernt.

18) Ich traue es dem Herrn Consistorialrath zu, daß er nichts behaupten wird, woran ihm die tägliche Erfahrung nicht thatsam überzeuget hat.

19) Der Herr D. Zacharia in Göttingen ist ein geschickter Mann, für den ich Achtung hege, allein ich zweifle, daß hier seine Paraphrase beweisend könne angeführet werden.

20) Es können bergleichen Prediger seyn, die manche Gemüther zufällig verwirret haben und worüber einige Klagen sind geführt worden, allein folgt daraus, daß der Herr Consistorialrath nothwendig darum muß Rundschaft gehabt haben?

Sollte es wol gegründet seyn, was in einem gelehrten Zeitungsblatte, bey den mit Lobe angeführten Predigten des Herrn Hofprediger Friderichs, von Mecklenburg gesagt wird? (Venaische Zeitung, von gelehrten Sachen 1773, 3 St. Seite 23) ²¹⁾

Sollten Sie auch wol den Ausdruck des Herrn Rath Fidlers unrecht und ihm nachtheilig erklären? ²²⁾ Sollte er wol darunter die alte rechte Art das Evangelium zu predigen verstanden haben, oder hätte er wol nur auf die Einkleidung und den Vortrag gezielt? ²³⁾ Predigen denn unsre neuen besten Prediger nicht Christum, oder sind sie alle Socinianer, oder Naturalisten und ist es der Herr D. Ernesti, der sie so gründlich empfiehlt, auch? ²⁴⁾ Sollte man wol die wahre Beredsamkeit in neu erfundenen und Beywörtern suchen? Fände da wol der Begriff der Beredsamkeit statt? Sollte

es

21) Jederman weiß, wie unzuverlässig die Zeitungs-Nachrichten sind und wie wenig man sich auf ihre Aussprüche, auf ihr Lob und Tadel verlassen kann.

22) Unrecht und einem nachtheilig erklären, setzt ein böses Herz zum voraus, und dieses traue ich dem Herrn Consistorialrath nicht zu. Ich kenne ihn zu gut.

23) Es ist allemal ein unverzeßlicher Fehler, wenn man sich in wichtigen Urtheilen nicht deutlich ausdrückt oder aus Absichten, um im Fall der Noth eine Retirade zu finden, nicht ausdrücken will.

24) Man kann Christum predigen und doch socinianische und naturalistische Lehrsätze hegen, und Herr D. Ernesti kann dergleichen gründlich gelehrte Werke in gewisser Absicht empfehlen, ohne sich dadurch des Naturalismus oder Socinianismus verdächtig zu machen.

es so ganz richtig seyn, daß die sogenannte Schulberedsamkeit immer mehr einreißen wolle! oder verschwindet sie nicht immermehr, da man uns mit der *eloquentia pectoris*, durch die größten Meisterstücke der berühmtesten und verdienstesten Männer immer mehr bekannt macht? Und wenn die Beredsamkeit so gefährlich, so sündlich ist, warum machen denn, wie Sie sagen, Primaner auf Schulen darinn einen guten Anfang — wozu kann ihnen denn dieses helfen, und sollte man sie nicht lieber aus den Schulen verbannen, die Genies unterdrücken, und keinem erlauben, anders zu predigen, als der sel. Frank oder Spener gepredigt hat? Doch mögte man nur viele so wie Spenern predigen hören! Er brachte Gründlichkeit und kein Geschwätz mit auf die Kanzel. ²⁵⁾ Heißt es nicht dem Gewissen Stricke anlegen, wenn man von jedem Prediger fordert, daß er in jeder Predigt die ganze Heilsordnung predigen soll? ²⁶⁾ Kann man darüber eine Stelle der Apostel Christi anführen? Oder sollte hier nicht ein jeder nach seinem Gewissen, als vor

A 5 Gott

²⁵⁾ Alle diese Fragen rühren von einem Mißverständnis her und wenn dieses gehoben; so fallen alle Fragen von selbst weg und das von Spenern gefällte Urtheil wird so leicht niemand in Zweifel ziehen.

²⁶⁾ Wovon einer selbst nichts weiß, das kann er freylich andern nicht predigen.

Gott, und nach den Umständen seiner Gemeine handeln? ²⁷⁾

Liegt nicht in den Ausdruck, sogenannte evangelische Prediger, eine Bitterkeit, die der Liebe nicht angemessen ist? ²⁸⁾ Sie haben Recht, daß es solche giebt, aber diejenigen sind am meisten zu bedauern, die oft viel von der Heilsordnung predigen; und geizig, falsch, verläumderisch, wollüstig, hochmüthig, eigensinnig, unbarmherzig u. d. sind? Das sind sogenannte evangelische Prediger. ²⁹⁾

Könnten Sie wirklich im Ernst behaupten, daß man erst ein Christ werden müsse, ehe man ein Mensch würde? ³⁰⁾ Ich meine das Christenthum wäre für den Menschen, und dazu hätte ihm Gott die gesunde Vernunft gegeben, die Vortreflichkeit des Christenthums einzusehen? ³¹⁾

Haben Sie durch die Erklärung, daß wer im Predigtamt kein gutes, wahres gutes, (Der Un:

²⁷⁾ Dieses kann statt finden, wenn die Hauptsache nur da ist, nemlich, die geistliche Salbung.

²⁸⁾ Ich finde hier gar keine Bitterkeit in dem Ausdruck, man muß ja ein Unterscheidungs- Wort haben!

²⁹⁾ Dieses sind verstellte Häuchler und Pharisäer, aber keine evangelische Prediger.

³⁰⁾ Dieser Satz ist nur für dem widersprechend, der die neue Schöpfung durch das Christenthum zur Menschheit an sich noch nicht erfahren hat.

³¹⁾ Freylich ist das Christenthum für den Menschen, aber keiner ist ein vernünftiger Mensch, der durch das wahre Christenthum nicht vorher ist dazu rüchtig gemacht worden.

Unterschied ist sehr undeutlich,) durch Gnade gut gemachtes Schaaf Jesu Christi ist, auch kein recht guter Hirte sey, und auch nicht seyn könne, — die alte Streitigkeit von bekehrten und unbekehrten Lehrern nicht wieder rege gemacht, und verdiente sie es wol? ³²⁾ Und nun noch ein Punkt. Sie sagen, daß Sie keine sogenannte Methodisten kennen, welche alles, was sich in ihre Methode nicht paßt, für gefährlich und keckerisch ausgeben, Sie bekennen sich selbst zu der Anzahl dieser sogenannten Methodisten, Sie erklären aber auch zugleich, daß alle, die nicht so predigen, wie sie es festsetzen, unevangelische Lehrer sind, und bitten Gott, daß er sie zu Schanden mache. ³³⁾ — — Läßt sich dieses alles wol vereinigen? Und werden Sie damit in der That bessern? Vielleicht eben so wenig, als daß Sie, wie man sagt, in einem Hirtenbriefe an Ihre Diöcesen vor dem Herrn Rath Fidler gewarnt haben, gewarnt haben vor den Predigern in Mecklenburg, die **Christum vom Thron stürzen wollen** —
 gewar:

32) Die Streitigkeit von bekehrten und unbekehrten Predigern könnte eigentlich nie genug rege gemacht werden, wenn dadurch dem Schaden Josephs abgeholfen würde; denn sie ist zu wichtig, als daß sie ewig schlummern sollte.

33) Es ist nur eine Methode und ein Weg zur Seeligkeit möglich. Diejenigen, so diesen Weg aus Weichlichkeit nicht einschlagen wollen, werden dermaleinst zu Schanden werden und über sich selbst das Urtheil fällen: wir Thoren, wir haben des rechten Weges verfehlet!

gewarnet haben, sich nicht durch die einschmeichelnde Sprache dieser Männer verblenden zu lassen — Gewiß, das wäre viel, und eben so unbegreiflich, als daß Sie in eben diesem Hirtenbriefe den Predigern die Anweisung eines Cicero zur wahren Beredsamkeit nicht hätten erlauben wollen — Wie? Könnte das mit dem Evangelio nicht bestehn, aus dem Cicero lernen, gründlich, ordentlich, schön, männlich, feurig zu reden? 34) Das können Sie nicht gesagt haben, da Sie sonst die Unwissenheit so wenig begünstigen, und der Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit den Alten gewiß eine vorzügliche Stelle einräumen.

Nehmen Sie, Hochwürdiger Herr, mein Schreiben in Liebe auf. Gott segne alle Ihre Arbeiten, und lasse es Ihnen recht wohl gehen. Ich bin mit aller Achtung

— — — v. Ihr
den 10 Febr. aufrichtiger Freund
1773. Theodor.

34) Auf diese Beschuldigungen gehen meine Anmerkungen nicht! weil ich nicht weiß, ob sie gegründet sind oder nicht.

II. Sends



II. Sendschreiben eines Geistlichen aus
Obersachsen an einem Geistlichen in
Niedersachsen &c.

Werthester Freund!

Ich danke Ihnen herzlich für die gütige
Communication der sogenannten freundschaftlichen
Belehrung des &c. Herrn M. F. A. Fidlers, die der Herr Consistorialrath
und Superintendent Kessler in Güstrow herausgegeben hat. Sie haben mit
Recht vermuthet, daß mir diese Schrift in mancherley Betrachtung
wichtig seyn würde, da Sie wußten, daß ich den redlichen
Proseljten, den nunmehrigen Herrn Consistorialrath und
Professor D. Fidler, persönlich kenne, und an seinem glücklichen
Schicksal eben so viel Antheil nehme, als ich an seinen mißlichen
Umständen Theil genommen habe. Für seine redlichen
Gesinnungen in allen Dingen ist sein gutes Herz Jedermann
Bürge: man muß ihn darum hochschätzen; wenn man auch seinen
heftigen und allzukühnen Ausdruck nicht allezeit billigen kann;
denn er sagt offenbar zuweilen

weisen mehr, als er gedacht hat, und kennt die Geltung der Worte in unsrer Sprache zu wenig, als daß er sich mit derjenigen Präcision erklären könnte, die ihn wider eine boshafte Auslegung ¹⁾ in Sicherheit setzen müßte. Sein Temperament ist allzu feurig, als daß er einen Gedanken mit gehöriger Verweilung von allen Seiten betrachten und gerade die Worte wählen sollte, die nicht mehr und nicht weniger sagten, als er gesagt haben wollte. Mit diesen Gesinnungen, liebster Freund, habe ich bisher alle seine Schriften gelesen, und daher über Vieles wegesehen, wo ein anderer, der ihn nicht kennt, leicht Anstoß findet. So gieng mir es auch mit der Recension der Predigten des Herrn Hofprediger Friederichs in Ludwigslust. Sie schien mir freylich sogleich allzu frey und zu dreist hingeschrieben zu seyn: ich dachte aber dabey auch zugleich, daß die Hyperbel zu Hülfe genommen werden müsse, und Herr Fidler in Wahrheit nicht mehr damit habe sagen wollen, als daß hie und da einige Geistliche nach einem gewissen angewöhnten Schlendrian predigten, und alle ihre Vorträge

1) Boshafte Auslegung findet nur alsdenn statt, wenn man die Worte eines Verfassers wider besser Wissen und Gewissen verdrehet, und ihnen eine solche Bedeutung giebet, die sie ihrer Natur nach nicht haben können. Dieses ist aber hier der Fall nicht.

träge immer auf die Lieblingsmaterie von der Buße, ²⁾ nach ihren besondern und eigenthümlichen Vorstellungen genommen, reduciren, und daneben den nöthigen ausführlichen Unterricht von andern wichtigen Glaubenslehren und Pflichten des Christenthums verabsäumen. ³⁾ Und hiervon, liebster Freund, hatte Herr Fidler gewiß Beispiele, so sehr als wir sie auch hier zu Lande haben. Es giebt ja, wie Sie wissen, manchen so unfreundlichen Prediger unter uns, der seine Gemeinde alle Sonntage in die Hölle verdammt, und eine Buße von ihnen fordert, die er selbst niemals charakteristisch genug beschreibt, von der er aber so hohe, mystische und weit gehende Ausdrücke braucht, daß kein Mensch im Stande ist, sie wirklich zu thun, die mithin dem Evangelio so wenig als der menschlichen Natur angemessen ist, und ein Christenthum einführt, das zur Marter und Folter, nicht aber zur Freiheit und Ruhe des Gewissens aus-

- 2) Wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über und wenn ein Geistlicher selbst die wahre Sinnesänderung erfahren hat: so macht er diese mit Recht zu seiner Lieblings-Materie bey seinem Vortrage. Diesen Schlandrian, wie ihn der Verfasser des Sendschreiben unauktändiger Weise zu nennen beliebt, haben schon die Apostel und nach ihnen alle rechtschaffene Lehrer zu allen Zeiten angenommen, und
- 3) Solche rechtschaffene Lehrer werden als dann gewiß nicht verabsäumen, alle Pflichten des Christenthums einzuschärfen.

ausschlägt, und gar keinen Trost übrig läßt.
 4) Es ist ferner Ihnen und mir bekannt, wie geneigt dergleichen Herren sind, uns freundliche und sanftmüthige Prediger, die wir nach dem Beyspielen unsers liebevollen Erbsers und Menschenfreundes Jesu Christi (den Namen darf ich nicht weglassen, ich möchte sonst auch in Herrn Reblers hartes Urtheil S. 25 und 26 s. Belehr. unschuldiger Weise fallen,) uns in Liebe beeifern, die Menschen durch Vorhaltung der süßen Verheissungen Gottes, des gültigen Wortes von der Gnade, der schmackhaften himmlischen Gaben anzulocken und zu reizen, mit Verschmähung der ekelhaften und jämmerlichen Scheingüter dieser Welt, die tröstliche Gnade Gottes in Christo Jesu, seinem Sohne, zu ergreifen, zu genießen und zu nutzen, und den Himmel in Besitz zu nehmen; wie geneigt, sage ich, diese Busprediger sind, uns zur bösen Welt zu zählen, uns als Leute zu betrachten, die dem Gewissen Polster unterlegen, und das Christenthum leicht machen,
 5) weil wir nicht auch unbarmherzig richten, urtheilen, verdammen und zum Teufel verweisen; wer nicht nach ihren Begriffen tief sinnig

- 4) Dieses kann, der übrigen rechtschaffenen Lehrer unbeschadet, wohl seyn.
 5) Dergleichen ungesalbte Lehrer giebt es leider! überall nur mehr als zu viel, und sie ziehen sich mit Recht Verachtung und Vorwürfe zu.

sinnig und traurig seyn will oder kann. So dachte ich, wirds in Mecklenburg auch gehen, es werden daselbst etliche solche harte, mürrische, verdamnende Busprediger seyn, die Herr Fidler hiermit ihres Fehlers erinnern will; und das schien mir nicht unschicklich zu seyn, ⁶⁾ zumal da ich die Vorrede des Herrn Hofprediger Friederichs zu seinen Predigten gelesen und darinnen einige Bemerkungen deßfalls zu machen Gelegenheit gehabt hatte. Ich glaubte versichert zu seyn, daß Herr Fidler bey dieser ganzen Classification nur etliche, vielleicht wenige Männer in Gedanken gehabt hätte. Die andere Classe frappirte mich noch weniger. Denn der Ausdruck, die gar nichts gelernt haben, konnte *pro substrata materia* doch mehr nicht heißen, als so viel: sie wußten das nicht, was er sie fragte: ⁷⁾ und mir fiel dabey die lächerliche Anekdote ein, die ich einmahl von einem vornehmen und sehr gelehrten Baron hörte: "die lieben Herren Professoren auf Academien wissen alles, nur das nicht, was man sie fragte." Nemlich Herr Fidler hat

6) Unschicklich genug. Ist es denn eben nothwendig, daß wenn ich jemanden lobe, ja aus Absichten loben will, ich zugleich alle die übrigen verachten muß?

7) Warum hat denn der Herr D. Fidler diese nothwendigen Einschränkungen seinem harten Urtheil nicht Anfangs gleich beygefüget? es wäre ihm dieses ja ein leichtes gewesen? allein es war ihm um Streit zu thun.

hat die guten Leute aus seinem Fache, aus der Polemik, aus der Kirchengeschichte älterer Zeiten gefragt. ⁸⁾ Da haben die Herren lieber nichts geantwortet, als sich bloß gegeben, und vielleicht gedacht: "Was fragest du darnach?" Das hat Herr Fidler verdrossen, und nach seiner heftigen Art sich auszudrücken, sagt er insgemein, sie haben nichts gelernt. Wenn mir dieses Jemand auf eine schuldig gebliebene Antwort sagte, so würde ich darüber lachen, und ihn schnell wieder etwas fragen, das er mir gewiß nicht beantworten sollte. Haben dergleichen Herren sich aus Extemporiren, Winseln und Seufzen, iegen des Körpers, und Verdrehen der Augen gewöhnet; (und fehlts denn an dergleichen unanständigen Aufzügen auf den Kanzeln?) so verdienen sie, zumal wenn ihrer viel sind, die man einzeln nicht erinern kann, eine öffentliche Rüge; ⁹⁾ denn es ist gewiß, daß das Evangelium, welches göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist, dadurch verliert, wenn dem Vortrage desselben nicht nur die äußerliche Würde und der große und edle Ernst, der ihm zukömmt, abgeht, sondern es wider seine Natur in eine Wehllage verunstaltet wird. Inzwischen, ob gleich Herr Fidler sagt,

8) Das lasse ich dahin gestellet seyn.

9) Aber gewiß nicht so uneingeschränkt als es Herr D. Fidler gethan.

sagt, diese Herren hätten das nicht gelernt, was er von ihnen erwartet gehabt, (wie leicht ist man nicht Pedant in seiner Disciplin!) so gesteht er ihnen doch den Ruhm der Gottesfurcht aufrichtig zu; behauptet nur, sie schickten sich nicht gut zum Lehramt, weil es ihnen an den nöthigen Gaben, seiner Meynung nach, fehle. Wie viel er dazu sordre, kömmt auf seine eigne Erklärung an. Polemik gehört nicht auf die Kanzel, auſſer in gewissen besondern Fällen, wo Gefahr des Irrthums halber ist. Mich deucht aus dem Folgenden, daß Herr Fidler besonders von der Geschicklichkeit rede, gut zu predigen, und was ist dazu erfordert wird: und ich werde nicht irren, wenn ich glaube, daß Herr Fidler sein Absehen hier gehabt habe auf die gute logikalische Ordnung im Vortrage, auf deutliche und klare Vorstellungen und Erklärungen der Sachen, von denen man redet, auf einen grammaticalisch richtigen und edlen Ausdruck in den Worten, und auf den wohlklingenden Bau der Perioden. Dazu gehört viel: und ich muß selbst sagen; es predigen viel unsrer Amtsbrüder, wie man es nennt, **erhaulich**, und doch fehltes an allen diesen Dingen bey ihren Vorträgen: da ist oft gar keine Disposition, sondern es läuft alles durch einander: der erste Theil wiederholt den Eingang, und der andre

beides vorhergehende, und die Predigt schließt sich, wie sie sich anfieng, und es gieng kein Zuhörer belehrt und besser unterrichtet nach Hause, als er ins Gotteshaus kommen war. Die Proposition hat nebst ihren Theilen oft gar nichts in der Ansarbeitung, das ihr angehörte, es werden lauter fremde und mit dem Thema nicht verwandte Dinge gesagt: man schmäht auf die Gesellschaften, lästert die Lastermäuler, zankt sich mit den Unfriedfertigen, macht die Bösen herunter, schickt sie in die Hölle und begleitet sie mit großem Gepolster dahin. Das heißt an manchen Orten erbaulich predigen. Die Weiber weinen, einer weist auf den andern, und weiß zuverlässig, wen der Prediger gemeint hat; die Vernünftigen seufzen und alles Volk geht leer an Kopf und Herzen nach Hause, und bleibt, wie es war. Andre disponiren so ziemlich, aber es fehlt allenthalben an den nöthigen, leichten und deutlichen Erklärungen der Sachen selbst und der ihnen beygelegten Eigenschaften; es wird für den eigentlichen Unterricht zu wenig gesorgt, der doch der Hauptendzweck des Lehr-Amtes seyn sollte. Die Leute sollen aus den Predigten klüger werden und lernen, wie sie es anzufangen haben, daß sie das Gute thun, sich vorm Bösen hüten, recht glauben, und wahrhaftig fromm werden können.

Darauf,

Darauf, auf einen solchen deutlichen und liebreichen Unterricht, muß dann die nöthige heilsame Ermahnung gebauet werden. ¹⁰⁾ Zuletzt, liebster Freund, so wissen Sie ja so gut, als ich, wie undeutsch und verworren mancher seine Sache vorträgt, so daß man oft nicht errathen kann, was der liebe Mann haben will. Es fehlt an allen, was zum deutschen Redner gehört: niedriger, pöbelhafter oder mystischer, hoher, fliegender Ausdruck beschimpfen den ganzen Vortrag: übelgebaute Perioden beleidigen das Ohr, das nun einmal ißt ekel worden ist, und da Keinigkeith und Schönheit im Ausdruck, so lange sie die Deutlichkeit nicht hindert (und wie sollte sie diese hindern? eben auf ihr beruhet sie!), keine böse Weltsache, sondern eine Vollkommenheit ist, nach der auch Chrysostomus, Augustinus, Hieronimus, Tertullianus, Justinus Martyr und andre Väter gestrebet haben, so sehe ich nicht, wie sich ein Prediger der Pflicht entschütten könne, allen Fleiß darauf zu wenden, daß sein Vortrag mit Recht keinen Tadel verdiene. Kann ein solcher Mann dies nicht, und ist zu unbiegsam, sich das altfränkische bunte Deutsch und die

B 3 Undeut-

10) Alles, was bishero von dem Herrn Verfasser ist gesagt worden, sind suptrile Wendungen und Zergliederungen, die von der Hauptsache abführen und aus Sophistery wohlbedächtlich eingestochten worden.

Undeutlichkeit in Erklärung seiner Gedanken abzugewöhnen, so wäre es für ihn freylich besser, ein **Zuhörer**, als ein **Lehrer** zu seyn. Denn das wollte Herr Fidler mit den Worten sagen, sie sind gute **Schaafe**, aber schlechte **Hirten**. Daß endlich diejenigen Lehrer, die sich mit besondern Fleiß auf eine gereinigtere und lehrreichere Methode in ihren Predigten legen und mit Genauigkeit ihren Ausdruck bestimmen, ihre Perioden wohlklingend und den ganzen Vortrag angenehm machen, gar oft dem harten Urtheile derer, so dies nicht achten, und bey ihrer vor 30, 40 Jahren angewohnten Methode steif und fest beharren, bloß gestellt sind, auch wol für böse Weltleute, und weil die Welt im Argen, *ἐν τῷ πονηρῷ*, das ist, in der Gewalt des Teufels liegt, *per concomitantiam* *voctæ* für **Teufelskinder** ausgeschrien werden, ist, deucht mich, eine eben so gar unbekante Sache nicht; ob sie es auch nicht allezeit gerade heraus sagen, so muß man doch gestehen, daß uns Herr Fidler ihre Gesinnung treulich abgeschrieben hat. ¹¹⁾

Dieses, liebster Freund, waren meine Gedanken, als ich vorm Jahre die von Herrn **Kesler** angefochtene Recension las; ich las sie

¹¹⁾ Dieses sind wieder nur leere Sprünge *ἔἰς τὸ ἄλλο γένος*.

sie mit gutem Herzen, mit frölichen Gewissen, in Liebe und Freundlichkeit, und wenn auch das Urtheil über das Gros der Obersächsischen Geistlichkeit gefället worden wäre, so hätte ich nichts dazu gesagt, weil mich mein eignes Gewissen erimirte, und dazu wirklich hie und da etliche, obwol wenige Beyspiele vorhanden sind. Das Hyperbolische im allzuweiten Umfange des Urtheils hätte ich für eine Wirkung des Affects bey Herrn Fidlern gehalten. ¹²⁾

Ich mußte Ihnen nothwendig vorher meine Gedanken von der Recension sagen, ehe ich Ihnen, wie Sie verlangen, sagen kann, was ich von Herrn Keplers freundlicher Belehrung denke.

Den Herrn Consistorialrath Kepler kenne ich von Person so wenig, als Er mich, mithin kann ich ihm auch nicht gram seyn, denn er hat mir nie weder Gutes noch Böses erwiesen. Ich habe auch weiter keine Nachricht von ihm, als daß er ehemals in Magdeburg im Amte gestanden und von dar nach Güstrow berufen worden ist, und bey Sr. Durchl., dem Herrn Herzoge, in großen Gnaden gestanden hat. Ich kann nicht einmal für die Sicherheit dieser Nachrichten stehen, indem ich selbst nicht mehr weiß,

B. 4

wie?

12) Was der Herr Verfasser in dergleichen Fällen, da er Herrn D. Fidler nach seiner Art kennt, würde gethan haben, das kann er von andern nicht fordern.

wie? wo? und von wem mir es gesaget worden. Zugleich erinnere ich mich nur dunkel, daß bey Gelegenheit seines Austritts und kurz nachher verdrießliche Vorfälle mit andern Geistlichen dortiger Gegend vorgegangen seyn sollen, die, wie mich dencht, gewisse Puncte des practischen Christenthums zum Grunde gehabt hätten, wovon ich aber nähere Erkundigung einzuziehen weder Gelegenheit noch Lust gehabt habe. Es gieng mich ja nichts an, was auch in Mecklenburg vorgienge. Sie sehen, ich kann ohne alle Leidenschaft urtheilen. Meine Bekanntschaft mit Herrn Fidler ist auch nicht groß, wie Sie wissen. Ich beurtheile ihn nach der Liebe; so will ich auch Herrn Kefleen beurtheilen, der die **Freundlichkeit** seiner Schrift an die Stirne gesetzt hat, wiewol sie nicht durchgängig freundlich ist.¹³⁾ Ich bin nicht gesonnen, dieselbe Stück für Stück, Wort für Wort durchzugehen, sondern ich will Ihnen nur einige Bemerkungen mittheilen, die ich bey Durchlesung dieser Schrift gemacht habe. Ob Herr Fidler sich dagegen verantworten werde, und wie? muß ich ihm überlassen; ich habe keinen Beruf, seine Vertheidigung zu übernehmen. Wäre ich an seiner Stelle, ich schwieg ganz stille, und sähe zu, wo es hinaus wollte: Denn

der
13) Dieses wird der unpartheyische Leser selbst entscheiden.

Der Keflerischen Aufforderung ungeachtet, sehe ich dazu keine Nothwendigkeit.

Zuförderst habe ich mich darüber gewundert, daß irgend Jemand von der mecklenburgischen Geistlichkeit, am meisten aber darüber, daß eben Herr Superintendent Kefler sich wider die fidlerische Recension gereget hat. Ein solches Urtheil in einer Recension sehe ich an als einen blinden Schuß unter den Haufen, bey dem niemand schreyt, als wer getroffen ist. ¹⁴⁾ Je mehr nun an dem guten Ruffe eines Ephorus und Consistorialis gelegen ist, desto vorsichtiger, deucht mich, sollte ein solcher Mann seyn, seinen guten Ruff auf die Spitze zu setzen, und einen Verdacht gegen sich zu erwecken. ¹⁵⁾ Hatte Herr Fidler kein Recht, wie Herr Kefler glaubt, die Mecklenburgische Geistlichkeit zu beurtheilen, so fragt ein Unparthenischer billig, was für ein Recht Herr Kefler habe, oder zu haben vermeyne, für sich allein demselben darüber zur Rede zu stellen ¹⁶⁾ Ist es seine eigne Sache, wie

B 5 kann

- ¹⁴⁾ Diese Vergleichung ist hier gar schlecht angebracht und niedrig beleidigend. Der Verfasser scheint die Sache verkehrt einzusehen, deswegen macht er sich auch so schiefe Vorstellungen davon.
- ¹⁵⁾ Wie kann der Herr Consistorialrath durch seine freundschaftliche Belehrung seinen guten Ruf auf die Spitze setzen und einen Verdacht gegen sich erwecken? *Quæ, qualis, quanta?*
- ¹⁶⁾ Hier ist nicht *par ratio*. Herr D. Fidler hatte kein Recht, die Geistlichkeit eines Landes, in das er erst ein-

Kann er darinnen Richter seyn wollen? Ist es nicht seine eigne, sondern fremder Leute, anderer Geistlichen Sache, was geht das ihm an? Er lasse es jeden ausfechten, der sich getroffen findet! Warum will er Sachen schlichten, darüber ihn wenigstens die eine Parthey nimmermehr zum Schiedsrichter annehmen wird? ¹⁷⁾ Mir ist bange, daß ein auswärtiger Leser seiner Schrift, er kenne den Verfasser, oder er kenne ihn nicht, sagen werde: "Der Herr Superintendent Kessler muß sich wenigstens in einem Punkte getroffen gefunden haben." ¹⁸⁾ Dies ist ein Gedanke, der einem bey'm Lesen sogleich entgegen kömmt, und dessen man sich gar nicht erwehren kann. Denn der Natur und Vernunft nach präsumire man von Jedermann, daß er von sich selbst eine gute Meynung habe, und daß derjenige, der sich bewußt ist, daß er die Bürste nicht gestohlen habe, sich auch ganz ruhig halten und nicht melden wer-

de, eingetreten ist, zu beurtheilen, weil er sie nicht genau kennt, noch in so kurzer Zeit kennen kann. Aber wer wolte wohl dem Herrn Consistorialrath das Recht streitig machen, den Herrn D. Fidler über sein dreistes Vorgeben zu Rede zu stellen?

17) Der Herr Consistorialrath hat nicht für sich, denn er bedarf keiner Schutzschrift, sondern in Namen seiner Amtsbrüder, deren Ephorus er ist, geschrieben; nicht in schiedsrichterlichen Amte, sondern als Freund, und den will man verkennen? O tempora! O mores!

18) Diese Vermuthung ist so leicht nicht zu besorgen. Der ausgebreitete Ruhm setzt diesen rechtschaffenen Lehrer in Sicherheit genug.

de, wenn nach der gestohlenen Bürste gefragt wird. ¹⁹⁾ Man sollte demnach urtheilen, es werde jeder Mecklenburgische Geistliche, vermöge der Selbstliebe, beyhm Lesen der Fidlerischen Recension gedacht haben: Mich trift das nicht! Wen es trift, der mag sich melden. ²⁰⁾ Denn da doch in der Recension Raum zur Ausnahme war, so stund ja jedem Geistlichen in Mecklenburg freye Ausflucht offen, und wer konnte ihm wehren, sich unter die gelobte letzte Classe zu zählen. ²¹⁾ Das hätte ich gethan, wenn ich in Mecklenburg Prediger wäre, am meisten, wenn ich Herrn Superintendents Keflers Stelle bekleidet hätte. Denn eben durch diese freundliche Belehrung giebt Herr Kefler dem Leser Anlaß zu vermuthen, Er habe besorget, es möchten manche Leute auf ihn deuten und glauben, er sey besond-

ders

¹⁹⁾ Dieses Gleichniß ist hier wieder nicht passend und zu trivial.

²⁰⁾ Es ist nicht allezeit nöthig, daß man sich eben getroffen finden müsse, wenn man sich meldet: denn wie viele Beyspiele haben wir nicht, daß viele Gelehrte eine Vertheidigung aus wohlgegründeten Ursachen über sich genommen haben, die sie nicht unmittelbar anginge?

²¹⁾ Wie sehr war der Raum zur Ausnahme eingeschränkt und vermuthlich nur so, wie man aus der ganzen Anlage schliessen kann, dem Herren Hofprediger Friedrichs und D. Fidler allein offen gelassen; Herr D. Fidler sagt ja selbst, es giebt nur gar wenige ic. Ein hoher Grad der Beleidigung für ein so großes Land, wie Mecklenburg ist, das schon viele große Geister gezeugt hat?

ders gemeynet: wiewol ich Herr Fidlern davon freyspreche. Ich bin weit davon entfernt, die Wahrheit dieser Vermuthung zu behaupten; denn ich kenne Herr Kessler zu wenig, als daß ich ihm einen solchen Verdacht aufbürden könnte. Aber so viel ist gewiß, daß seine Schrift, ihn selbst in Verdacht zu bringen, angeleget sey, und daß jedem, der sie liest, einfallen müsse, Herr Kessler habe sich getroffen gefunden. Dahingegen, wenn er sich gar nicht gereget hätte, gar kein Anlaß da wäre, auf ihn eine Vermuthung zu werfen. ²²⁾

Diese Vermuthung bestätigt sich unterm Lesen immer mehr und mehr, wenn man die angelegentliche und eifrige Bemühung bemerkt, die Herr Kessler anwendet, seine Geisteslichen und sich selbst von dem Urtheile Herrn Fidlers zu befreien; welches doch gar nicht nöthig zu seyn schien, da Niemand genennet war, und jeder sich ausnehmen konnte. ²³⁾ Es ist

²²⁾ Scheinbarer hätte der Herr Verfasser nicht raisonniren können! ich bedaure seine vergebliche Mühe. Niemand, der Herrn Consistorialrath Kessler kennt und wer kennt ihn nicht? wird eine solche ungleiche Vermuthung hegen.

²³⁾ Aus der eifrigen Bemühung des Herrn Consistorialraths, seine untergeordneten Geistlichen zu vertheidigen, läßt sich gar keine Vermuthung als nur sehr gezwungen herleiten. Die unverzeihliche Dreistigkeit, mit welcher Herr D. Fidler seinen richterlichen Ausspruch über die ganze Mecklenburgische Geistlichkeit abfaßt, machte eine eifrige Bemühung nothwendig.

ist auch die ganze Schrift mit einer so finstern Mine geschrieben, daß man dennoch den innerlichen Gram mitten durch die liebkosenden Titel, womit sie Herrn Fidler überhäuft, hindurch schimmern sieht. ²⁴⁾

Herr Kessler erklärt sich schlechthin für den Krieg und verlangt Streit. Denn er fodert Herrn Fidler feyerlich S. 56. zur Antwort, und zwar zu einer hinlänglichen Erklärung auf. ²⁵⁾ Er gesteht zugleich zu, daß Lärmen schon erregt sey; mithin war ja die Ausforderung nichts anders, als das Feldgeschrey zu noch mehrern Lärmen, den er doch, wie er sagt, nicht zu unterhalten gedenkt. Stillschweigen war ja das sicherste und kürzeste Mittel, den Lärmen in Schlummer zu wiegen. ²⁶⁾ Wie stellt sich nun der Herr Superintendent Kessler vor, daß die Sache zu schlichten sey, und wie die ge-

24) Ich muß gestehen, ich würde gegen Herrn D. Fidler keine solche Contenance, als der Herr Consistorialrath gethan, gehalten haben. Liebkosende Titel würden bey mir gänzlich weggefallen seyn; ich würde ihm ohne aller Umschweife, sein ganz Mecklenburg beleidigendes Unternehmen frey und mit angemessenen Worten vor Augen gestellet haben.

25) Wenn jemand dreiste genug ist, über eine ganze Nation ein beleidigendes Urtheil zu fällen: so darf er sich nicht wundern, wenn man eine hinlängliche Erklärung darauf fordert, ohne eben Streit zu verlangen.

26) Stillschweigen ist nicht allezeit rathsam; mancher wird dadurch nur noch Kühner, wenn er siehet, daß ihm alles frey und ungeahndet hingehet.

kränkt seyn sollende Ehre des größtens Theils der Mecklenburgischen Geistlichkeit auf eine genugthuende Art wieder hergestellt werden könne, nun er selbst die Sache ausgebreitet hat? ²⁷⁾ Was soll Herr Fidler thun? Soll er eine Palinodiam drucken lassen, ²⁸⁾ und alle Geistliche in Mecklenburg ohne Ausnahme für große Gelehrte erklären? Oder soll er jedem, der sich gemeynet zu seyn dünkt, eine besondre Abbitte thun? Das erste hat gar keine Art, und das andre läßt sich nicht thun; wäre auch wider die Wahrheit. Denn Herr Kestler hat ja selbst S. 24 zugestanden, daß manche Prediger in ein ekelhaftes Einerley verfallen. Ja, was noch mehr ist, in der Vorrede bekennt er selbst, daß Herrn Fidlers Urtheil "das Urtheil eines Theils des "auswärtigen Publikums sey, ²⁹⁾ und klagt, "daß dasselbe: häßliche Begriffe und Vorurtheile von der bisherigen und izeigen geistlichen Verfassung in dem lieben Mecklenburg und

27) Nicht der Herr Consistorialrath, sondern das antipapistische Journal hat die gekränkte Ehre der Mecklenburgischen Geistlichkeit bis in die entferntesten Gegenden verbreitet.

28) Ein förmlicher Wiederruf würde für den Herrn D. Fidler nicht entehrend und erniedrigend gewesen seyn. Er war diesen einer Nation schuldig, die ihn in ihren Schoos aufgenommen und die er gekränkt hatte.

29) Das nemlich mit Herrn D. Fidler gleich gesinnte auswärtige Publikum.

“und von desselben Lehrern und Predigern
 “habe und zu haben pflege, ja daß ihm solches
 “aus eigener Erfahrung recht wohl bekannt
 “sey.” Hier fragt nun billig ein unpartheni-
 scher Leser, warum der Herr Superintendent
 Kessler nicht vor diesen vielen Jahren sich der
 guten Sache seiner Geistlichkeit angenom-
 men, und diesem Publikum eine öffentliche
 Schutzschrift entgegen gesetzt habe? ³⁰⁾ war-
 um er nun doch vom Herrn Fidler eine Eh-
 renerkklärung und Genugthuung fodre, da er
 dieses Urtheil, diese heßlichen Begriffe und
 Vorurtheile so lange gewußt, und doch nicht
 gerüget hat? Zumal da, seinem eignen Ver-
 ständnisse nach, Herr Fidler dieses Urtheil nur
 abgeschrieben und bekannt gemacht, laut ge-
 sagt hat, was das auswärtige Publikum seit
 vielen Jahren dachte, und einander ins Ohr
 sagte. ³¹⁾ Wodurch denn meines Erachtens

die

³⁰⁾ Die Ursache ist nicht weit zu suchen. Noch nie hat
 sich jeman d von dem auswärtigen Publikum erdreisset,
 so kühne Angriffe auf die ganze Geistlichkeit zu thun,
 als Herr D. Fidler gewagt hat. Einzelne Züge sind
 nie für eine ganze Nation beleidigend und verdienen
 daher nicht allezeit gerüget zu werden.

³¹⁾ Eine Sache, die aber noch nicht als gegründet ent-
 schieden ist, jemanden heimlich ins Ohr sagen und die-
 selbe hernach öffentlich durch einen Nachtspruch aus-
 posaunen, ist gewiß nicht einerley. Letzteres erfordert
 allen Rechten nach eine proportionirte Genugthuung
 und diese kann Herr D. Fidler einer Nation nicht ab-
 schlagen, der er viele Verbindlichkeit schuldig ist. Hier-
 durch wird er sich bey Verständigen mehr Ruhm er-
 werden, als ihm kein Doctorhut verschaffen kann.

die Forderung einer genugthuenden Erklärung
 an den Herrn Fidler ganz unrechtmäßig wird.
 Es stimmt auch diese Forderung mit demjenig-
 en wenig überein, was Herr Kessler in der
 Vorrede sagt, "daß es ihm am meisten darum
 "zu thun gewesen sey, das auswärtige Publi-
 "kum von der wahren Beschaffenheit des
 "Mecklenburgischen Landes in diesem Stücke
 "eines Bessern zu belehren." Diese Absicht
 kann erlangt werden, ohne daß Herr Fidler
 ein Wort dazu sagt. Indem ich aber dieses
 lese, so kann ich zugleich meine Verwunderung
 nicht bergen über die in der Vorrede sogleich
 folgenden Worte: "und denjenigen, die, Gott
 "weiß, aus welchen Ursachen, zeithero wider
 "unser gutes Land und dessen evangelisches
 "Lehramt eingenommen gewesen, ihre unge-
 "gründeten Vorurtheile zu benehmen." Denn
 gewiß Herrn Kesslers Schrift ist so wenig ge-
 schickt, dieses zu bewerkstelligen, daß ich bes-
 sorge, sie werde das Publikum in diesen Vor-
 urtheilen bestärken. Ich muß Ihnen, lieb-
 ster Freund, sagen, und Sie wissen es auch
 wohl, daß ich weder böse noch gute Vorur-
 theile von der Mecklenburgischen Geistlichkeit
 habe: ich habe mich ganz unbekümmert um
 sie gelassen: aber ich muß Ihnen gestehen, daß
 ich aus Herrn Kesslers Schrift keine allzu-
 gún:

günstigen Vorstellungen von derselben habe schöpfen können: ³²⁾ Sie hat mich sehr aufmerksam gemacht. Lassen Sie uns Herrn Keflers Schrift durchgehen, und die *data* sammeln, wodurch er selbst sich und seine eigne Geistlichkeit in üblen Ruf bringt. Einige habe ich schon angeführt: Hier sind noch etliche bedenkliche Stellen.

S. 4 sagt Herr Kefler: "ich habe bis hieher immer geglaubt, daß unser liebes Mecklenburg vor sehr vielen andern protestantischen Ländern deswegen vorzüglich glücklich zu schätzen sey, weil sich von einer ziemlichen Zeit her" (wie lange mag das seyn, da Herr Kefler in der Vorrede über häßliche Begriffe und Vorurtheile von der bisherigen und ighen geistlichen Verfassung in Mecklenburg bey dem auswärtigen Publikum klagt, und das aus einer Erfahrung vor vielen Jahren recht wohl gewußt haben will? Es scheint, als wäre hier ein kleines heimliches Selbstlob eingeflochten, und als rechnete Herr Kefler diese

ziem:

32) Da der Verfasser des Sendschreibens vielleicht Himmelweit von der edlen und auf ein thätiges Christenthum sich gründende Denkungsart des Herrn Constoralraths entfernt ist: so verdanke ich ihm nicht, daß er keinen Geschmack an einer Schrift findet, die ihm ein verschlossenes Buch ist. Aber der Verfasser müßte nur dabey so billig seyn, daß er seinen niedrigen Horizont nicht auch ändern, die schärfere Augen haben, als einen Standort aufdringen wolte.

ziemliche Zeit auf die Periode seines eignen Daseyns in Mecklenburg, von welchem sich diese glückliche Zeiten angefangen haben sollten. Ich rathe hier bloß aus Gegeneinanderhaltung der Stellen) "bis iko, so viele recht: "schaffene und bey der angestellten Probe tüchtig befundene Lehrer und Prediger in demselben befunden und noch befinden." 33) Wenn wir die Worte genau nehmen, so thut dies Lob nicht viel zur gegenwärtigen Sache; denn eines Theils hatte Herr Fidler nicht ihre Recht: schaffeneit, sondern ihre Gelehrsamkeit und Wissenschaften beurtheilet: 34) ferner so ist das, (ich kann mich des Lachens nicht enthalten,) ein sehr kläglicher Beweis von der Gelehrsamkeit eines Mannes, wenn man sich auf die angestellte Probe, und daß er darinnen tüchtig befunden worden, beruft. 35) Zählen Sie

ein:

33) Hier findet sich kein Widerspruch noch Selbstlob, welches der Herr Verfasser zu finden vermeynt. Wenn man diese Sätze unpartheyisch zergliedert: so fallen alle Beschuldigungen, (die aber der Verfasser mit Haaren herbey höhlet,) von selbst weg.

34) Es gehöret viel dazu, ein Beurtheiler der Gelehrsamkeit eines andern, noch mehr aber einer ganzen Nation zu seyn. Wie wenige sind dazu tüchtig!

35) Hier hätte sich der Verfasser aus Bescheidenheit des Lachens enthalten und sich über eine Sache nicht lustig machen sollen, die abermal eingeführet ist. Ist es nicht allemal, so ist es doch meistens ein Beweis ic. wenn ic. — übrigens würde ich das zu hart ins Ohr klingende Beywort: ein sehr kläglicher, weggelassen haben. Wir Niederfachen haben ein gar zu delicates Ohr, das leicht frappiret wird.

einmal, liebster Freund, wie viel Sie Handwerksmeister kennen, die elende Meister sind, Kleider, Schuhe &c. verderben, trotz ihres gemachten Meisterstücks. Wie viel leben examinierte und immatriculirte Advocaten, doctorirte Aerzte, magistrirte Philosophen, die höchst elende Stümper in ihrem Fache sind, und dennoch in der angestellten Probe tüchtig befunden und mit Brief und Siegel privilegiret worden sind. Sollte wol unser geistlicher Stand, oder auch nur die Mecklenburgische Geistlichkeit so glücklich seyn, daß keine Stümper hindurch wischten? Mein Gott! wie viel Mittelgen giebt es nicht, den sorgfältigsten *Examinator* zu hintergehen! Es wird eine Stunde gewählt, die ihm unbequem ist, wo er eilt, um fertig zu werden: es werden drey, vier Candidaten auf einmal geprüft, und dann hat das Glück viel Antheil daran, was für eine Frage an den Stümper kommen soll? Sie und ich, liebster Freund, wissen ja so manches Beyspiel unter unsern Bekannten, die, ihrer groben Unwissenheit ungeachtet, dennoch ordiniret worden sind, obgleich ihre *Examinatores* gewiß die Gabe zu prüfen besaßen, wie ich bey einem drey Stunden lang allein ausgehaltenem *Examine* wol erfahren habe. Hier hängt gar viel von zufäl-

ligen Umständen ab, wie jedermann weiß. 36) Ich sage daher nur so viel, Herr Kefler sorgt nicht wohl für den Ruhm seiner Geistlichen, wenn er sich auf ihre bey der Probe befundene Tüchtigkeit beruft. Denn jeder Verständiger beurtheilt Niemanden nach der erhaltenen Censur. Diese hat bloß ihren Nutzen in *forma des Consistorii*. Und die Probe-Predigten! — Ja, wenn es nicht so viel Reitpferde gäbe, die kein Ephorus allesammt kennen kann. Es läßt also mißlich genug, wenn sich der Meister auf die Censur berufen muß. Der Herr Superintendent Kefler gedenkt auch hiernächst der herrlichen Folgen hievon (nämlich von den in der Probe tüchtig befundenen Lehrern und Predigern), die ich nicht bestreiten will; aber die Kraft des göttlichen Worts hängt nicht von der Tüchtigkeit des Lehrers ab; 37) und es ist wol schwer, zu beweisen, daß die Mecklenz

36) Was der Herr Verfasser hier sehr weitläufig ausführhet, hat seine Richtigkeit, bewieset aber weiter nichts als eine allgemein bekannte Wahrheit, daß es überall Stümper giebt, und dieses wird Niemand, auch der Herr Consistorialrath, nicht leugnen.

37) Die Kraft des göttlichen Worts hängt allerdings von der Tüchtigkeit des Lehrers ab. Hat dieser die geistliche Salbung: so sind seine Worte Geist und Leben und man verspürt gar bald die Kraft des göttlichen Worts unter seinen Zuhörern; dahingegen ein bloß Schulgelehrter Prediger, wenn er auch die größte Gelehrsamkeit besäße, nur ein leeres Gewäsch vorbringen und seinen Zuhörern kein Leben mit theilen kann; weil er selbst nur ein todter Körper ist.

fallend vorstellen; es stimmt dies nicht gänzlich mit der Ordnung überein, die Gott in seinen Gnadenwirkungen beobachtet. Wir wollen inzwischen zugestehen, daß Herr Kessler dazu Grund zu haben gemeynet habe.

Seite 5 sagt der Herr Superintendent Kessler, daß "geschickte und redliche Candidati, auch wol schon bewährt befundene Prediger, überall auch in fernnen Landen gesucht und nach Mecklenburg berufen worden." Diese Worte haben viel hinter sich, ⁴⁰ weil damit deutlich genug gesagt wird, daß es vor 1756 und eine ziemliche Weile nachher an geschickten und redlichen einheimischen Candidaten, auch wol an bewährt befundenen Predigern in Mecklenburg gefehlet habe: wodurch denn andre tief herabgesetzt werden. Das mögen sich die Herren Mecklenburger zum Angehör nehmen: Wie es denn scheint, als ob Herr Kessler auf die Eingebornen überhaupt nicht wohl zu sprechen wäre, und jene glückselige Periode, da es bewährt befundene Prediger in Mecklenburg zu geben angefangen hat, hauptsächlich auf sich selbst referire und

⁴⁰ Diese Worte haben nur bey denen viel hinter sich, die gewohnt sind, aus Honig Sift zu saugen und andere nach sich zu beurtheilen, und so verhält's sichs auch mit denen daraus gezogenen Folgerungen und Anspielungen, auf dieser und der folgenden Seite.

auf seine Ankunft daselbst. Sie können sich aber, liebster Freund, leicht vorstellen, daß eine solche laute Verdammung der Landeskinder und bereits damalen im Amte gestandenen Prediger, die Herr Kessler damals und bey jeder Einführung eines Fremden, der bewährt befunden worden seyn soll, gewiß nicht verschwiegen haben wird, mancherley Jalousie und Zorn bey denen Candidaten und Predigern gewirkt haben müsse, die als ungeschickte, nicht rechtschaffene, nicht bewährt befundene, durch Einschlebung der Fremden zurückgesetzt und verworfen worden sind, ob sie wol Landeskinder waren. Wenn Herr Kessler dieses verursacht oder dazu Anlaß gegeben hat, so wäre das wol schwerlich zu loben. Und wie? beweist das nun, daß Herr Fidlers Urtheil falsch sey? Beziehen sich nicht die Prädicate, geschickt, rechtschaffen, bewährt befunden, lediglich auf das Urtheil eines einzigen Mannes, der aus individuellen, vielleicht wol nicht ganz lauteren Ursachen dies Lob austheilte? Man weiß, was für Cabalen durch Empfehlungen gemacht werden. Was das Prädicat, bewährt befunden, anlangt, so wäre wol zu fragen, worinnen und von wem sie bewährt befunden seyn sollen? Denn darauf kömmt hier viel an.

Der Herr Superintendent Kessler schätzt S. 6 Mecklenburg, "wegen der ansehnlichen Anzahl wirklich gelehrter und dabey recht: "schaffener Prediger vor vielen, sehr vielen andern Ländern glücklich." Gottlob, unserm Obersachsen fehlt es auch nicht daran: aber ich habe doch noch nie eine solche laute Erhebung unsers Sachsenlandes darüber gelesen. Zudem so ist doch das wiederum nur das Urtheil eines einzigen Mannes, der noch dazu bey der Sache stark interessiret ist, und sich sein Interesse laut merken läßt: mithin noch nicht zureichend, das Fidlerische Urtheil unzustossen, da es auch ohne Beweis da steht,⁴¹⁾ und gar wol möglich ist, daß sich eigene Begriffe von Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit eingemischet haben, die nicht jeder uninteressirter Leser anerkennen möchte.

Der Herr Superintendent Kessler hat nach S. 7 nicht glauben wollen, daß Herr Fidler Verfasser der streitigen Recension sey.⁴²⁾ Er muß

41) Wenn des einen sein Ja so viel als des andern sein Nein gilt: so erwähle ich mir und jeder Vernünftiger mit mir, den Ausspruch eines Mannes, der schon lange dafür bekant ist, daß er mit der Rechtschaffenheit des Herzens eine gründliche Einsicht und Erfahrung verbindet.

42) Dieses ist nicht unwahrscheinlich; denn wer hätte sich vorstellen sollen, daß Herr D. Fidler es wagen könnte, ein Land, in das er erst eingetreten ist, so zuversicht: lich zu beurtheilen? Gewiß auf denselben würde so leichtlich niemand verfallen seyn; und so sind auch

muß dazu geheime Ursachen gehabt haben: 43) denn meines Erachtens verräth der Styl den Verfasser mehr als zu deutlich. Ich will mich über die Gelegenheit, wie Herr Fidler zu diesem Urtheil bewogen worden, nicht einlassen; denn ich weiß gar nichts davon zu sagen. Inzwischen lehrt die gelehrte Geschichte, daß die Journalisten es fast durchgängig im Gebrauch haben, sich der Gelegenheit zu bedienen, wenn sie etwas auf ihrem Herzen haben: und Herr Fidler hat ja hier als Journalist geschrieben.

44)

Es klingt nur sehr seltsam, daß Herr Keßler es so gar oft und mit einem gewissen Accent sagt, es wären unter den Mecklenburgischen Predigern sehr viele gelehrte und rechtschaffene Männer; gleichsam als ob Herr Fidler dies geleugnet hätte. 45) Denn was für Grund konnte er haben, zu sagen, "daß diese Männer, nach Herrn Fidlers Beschreibung, zu den beiden ersten verworfenen Classen gehören?" Darwider ist der Augenschein. Sind Sie gelehrte und rechtschaffene Männer:

43) Die geheimen Ursachen entwickelt.

44) Herr D. Fidler hätte auch als Journalist ein strenger Beobachter der Wahrheit und der Pflichten gegen andere seyn sollen; denn sein Journal berechtigt ihn gar nicht, Pflichten außer Augen zu setzen, die ihm als Lehrer der Gottesgelahrtheit immer heilig seyn sollten.

45) Mit deutlichen Worten.

Männer, so gehören sie offenbar in die letzte Classe. Woher nimmt Herr Kessler diese Auslegung der Worte Herrn Fidlers, die in Wahrheit kein Leser errathen kann? Er muß dazu geheime Ursachen haben, ^{46 a.)} Gehören Seine gelehrten und rechtschaffenen Männer in die beiden ersten Classen, so muß ihre Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit von ganz besonderer Art seyn.

Herrn Fidlers Absicht zu ergründen, die er bey der streitigen Recension gehabt haben soll, giebt sich Herr Kessler große Mühe. Ich halte es für eine sehr mißliche Sache, über Absichten des Herzens zu urtheilen. Vielleicht hatte Herr Fidler sonst keine Absicht, als diese, seine Meynung einmal zu sagen, damit die Welt wisse, wofür Er in Mecklenburg angesehen seyn wolle, da das auswärtige Publikum, nach Herrn Kesslers eigenem Geständnisse, heßliche Begriffe und Vorurtheile von der Mecklenburgischen Geistlichkeit seit vielen Jahren hat, und ihm dieses nicht fremd und unbekannt seyn konnte. ^{46 b.)}

Ich

46 a.) Herr Consistorialrath Kessler ist viel zu aufrichtig, als daß er mit geheimen Ursachen hinter dem Berge halten sollte, und ich halte ihn viel zu Einsichtsvoll, als daß er sich hier sollte geirret haben.

46 b.) Scheinbarer Vorwand!

Ich glaube, Herr Kefler hat Recht, wenn er S. 9 sagt, Herr Fidler habe zu der Zeit, als er diese Recension schrieb, noch gar wenig Mecklenburgische Geistliche gekennet; aber ich zweifle, daß daraus folge, mithin habe er sie nicht beurtheilen können. Denn er konnte deren viel durch den Ruff kennen, den Herr Kefler, wie gesagt, selbst zugesteht. ⁴⁷⁾

Was Herr Kefler S. 11 von dem Wege, wie Herr Fidler zu Niederschreibung dieser Recension geleitet worden, sagt, trifft ziemlich mit meinen Gedanken überein; und so fällt viel Schuld einer bösen Absicht weg, wenn man sich die Sache also vorstellt. ⁴⁸⁾

Herr Kefler schätzt sich es für eine Ehre, ein Mitglied der Mecklenburgischen Geistlichkeit zu seyn. ⁴⁹⁾ Herr Fidler, Sie werden sich dessen wohl erinnern, schätzte sich es für ein großes Glück, ein Mitglied derselben zu werden. Können Sie nun wol, mit Herr Keflern, ihm die Absicht zutrauen, daß er seine Mitglieder habe wol;

47) Geichte Beurtheilung, die sich auf Hörensagen gründet! lieber wolte ich nie das Censurat über mich nehmen, als andern Leuten blindlings nachbeten!

48) Man ist allezeit straflich, wenn man sich von andern zu Vergehungen verleiten läßt.

49) Dieses ist die Sprache der Demuth und Bescheidenheit. Auswärtige wissen die erhabene Eigenschaften und die großen Verdienste dieses rechtschaffenen Mannes zu schätzen; sie räumen ihm die erste Stelle unter den rechtschaffenen Predigern Mecklenburgs ein.

wollen beschimpfen?⁵⁰⁾ Doch, was sage ich? eben S. 8. sagte Herr Kefler selbst: "diese häßliche Absicht kann und werde ich Ihnen niemals bey messen." Und dennoch muß ich das Vorige wiederholen: denn Herr Kefler fodert ja S. 56 ausdrücklich "von Herrn Fidler eine Erklärung, dadurch die gekränkte Ehre des größten Theils der Mecklenburgischen Geistlichkeit auf eine genugthuende Art wieder hergestellt würde." Können Sie, liebster Freund, diese Gesinnungen in einem einfachen Herzen zusammen reimen?⁵¹⁾ Ich vermag es nicht. Wie kann man eine Genugthuung fodern, wo keine Absicht zu beschimpfen war,⁵²⁾ und den Gegner selbst davon freyspricht? Und denn, wie kann derjenige so hart und strenge sie fodern, der sich selbst ein gutes Zeugniß giebt,⁵³⁾ und dieses mit den

Wor:

50) Man sollte es nicht denken, und gleichwol ist es geschehen.

51) Der Herr Consistorialrath ist gewohnt, immer von andern das Beste zu denken, deswegen will er dem Herrn D. Fidler eine so böse Absicht nicht zutrauen. Bey dem allen erfordert die Gerechtigkeitsliebe eine genugthuende Erklärung.

52) Wenn die Absicht erst eine Handlung gut oder böse machen sollte: so müßte man von den wenigsten Todtschlägern eine Genugthuung am Leben fordern, weil nur sehr wenige die Absicht wirklich hatten, jemanden zu tödten.

53) Derjenige, der sich guter Handlung bewußt ist, und dem sein Gewissen selbst ein Zeugniß davon giebt, der kann und wird allezeit härter und strenger auf die

Aus:

Worten endigt, "unter welche Classe ich sonst
 "gerechnet werden mag, das ist mir das aller-
 "geringste?" Meynen Sie, daß hier Herr
 Kefler von Herzen rede? ⁵⁴ Ich zweifle sehr.
 Lesen Sie die Belehrung noch einmal, und vers-
 suchen Sie, liebster Freund, ob sie den Com-
 mentar zu diesen Worten gebe? Es ist augens-
 cheinlich, daß die Besorgniß, unter eine der
 beyden ersten Classen gerechnet zu werden,
 Herrn Keflern gerade das allerwichtigste und
 empfindlichste gewesen seyn müsse. ⁵⁵ Hatte
 aber Herr Kefler wirklich ein so edles Herz, um
 sich über anderer Menschen Urtheil hinwegzu-
 setzen, ⁵⁶ und sich bey dem Bewußtseyn seines
 eignen Werths zu beruhigen; so war davon
 kein thätigerer Beweis möglich, als dieser,
 Herrn Fidlers Recension und Urtheil mit kal-
 tem Stillschweigen zu übergehen, und alle die
 vielen wackern, gelehrten und rechtschaffenen
 Leh-

Ausübung der Gerechtigkeit sehen, als ein anderer, der
 es mit sich und andern eben so genau nicht nimmt.

54 Sie wären vielleicht außer dem Herrn D. Fidler der
 einzige, der das bekannete rebliche Herz dieses großen
 Gottesgelehrten verkenneten, wenn Sie ihm hier eine
 Verstellung zutrauen wolten.

55) Der Verfasser dieses Sendschreibens hat mir bis-
 hieher noch schlechte Proben von seiner Aufrichtigkeit
 gegeben; und was soll ich mir von seinem moralischen
 Character für einen Begriff machen, da derselbe im-
 mer das Schlimmste von andern denkt, und ihnen Ab-
 sichten andichtet, worauf sie vielleicht nie gedacht haben?

56) Und das hat er, Trotz aller Sophistereyen und Ver-
 leumdungen!

Lehrer und Prediger in Mecklenburg zugleich großmüthiger Uebergehung einer übereilten Censur zu ermuntern, und Herrn Fidler eine stille Neue abzuwingen. 57)

Es wäre der Mecklenburgischen Predigerschaft eine wahre Ehre, von einem der ansehnlichsten Superintendenten des Landes ein so gutes Zeugniß öffentlich zu bekommen, wenn Herr Superintendent Kessler es lediglich dabey hätte bewenden lassen, daß er in etliche gelehrte Zeitungen schlechthin ein ganz kurzes solches Zeugniß hätte lassen einrücken, mit dem Zusaze, man hätte das um der Fidlerischen Recension willen für nöthig gehalten. 58) Dies hätte Herr Fidler sich müssen gefallen lassen. Aber so, durch eine solche Ausforderung wird ein formaler Streit veranlasset, bey dem die Ehre der Mecklenburgischen Geistlichkeit ins Gedränge gezerret wird, 59) weil die Vertheidigung derselben mit einem Eifer

57) Das ist eben das Characteristische von dem edlen Herzen des Herrn Consistorialraths, daß er, bey allen ihm zugefügten Beleidigungen und Kränkungen, nicht aufhört, den verirrtten Herrn D. Fidler wieder zu rechte zu weisen und zu bessern.

58) Vielleicht hat dieser vorgeschlagene Weg dem Herrn Consistorialrath nicht thünlich geschienen.

59) Durch die freundschaftliche Belehrung des Herrn Consistorialraths wird gewiß die Ehre der Mecklenburgischen Geistlichkeit nicht ins Gedränge gezerret.

geschieht, der zu wenig Mäßigung hat,⁶⁰⁾ als daß ein unparthenischer Leser zu guten und günstigen Gesinnungen von einem großen Theile derselben bewogen werden könnte. Durch einen solchen Eifer schadet man auch der besten Sache mehr, als man nuzt.

Seite 13 gesteht Herr Kessler, "daß er unter den Mecklenburgischen Predigern nicht einen kenne, welcher seine ganze Gelehrsamkeit in einer gewissen altväterischen Methode setzte, und daß er von einer so eignen Methode, die einige Prediger in Mecklenburg haben sollen, und darnach sie andre gebildet haben wollten, nichts wisse."⁶¹⁾ Erinnern Sie sich, daß die ganze Gelehrsamkeit, von welcher Herr Fidler hier redet, nach dem Zusammenhange nichts anders, und nicht mehr heiße, als die Kunst und Geschicklichkeit zu predigen, und nehmen Sie dazu, was Herr Kessler S. 15 am Ende und ferner S. 16 und 17 sagt, so werden Sie Stof zu manchen wichtigen Beobachtungen bekommen. Erstlich werden Sie des Herrn Kesslers eigne Grundsätze von der Methode zu

```


```

60) Jederman hat die große Mäßigung des Herrn Consistorialraths, bey einer Vertheidigung von der Art, bewundert.

61) Hier kommt es auf einen richtigen Begriff der altväterischen und eigenen Methode an.

predigen ⁶²⁾ daraus abnehmen können, und es wird Ihnen nicht entgehen, daß er sehr gefehliche Grundsätze hege, und sehr hart von dem Menschen urtheile, so hart als Christus und seine Apostel auch noch ungetaufte Menschen nie behandelt haben. ⁶³⁾ Denn Gottlob! wir predigen ja nicht Heiden, ⁶⁴⁾ die von Gott nichts wissen, sondern getauften, durch Christum dem Vater versöhnten, mit dem heiligen Geist begabten Christen, ⁶⁵⁾ die wir größten Theils (Denn wir predigen ja nicht für die Kinder und bösen Buben, sondern für die, die als Christen angesehen seyn wollen) für Leute halten müssen, die in der Schule hinlänglich unterrichtet worden sind, denen ihr Christenthum kein Scherz ist; indem wir sie ja zum Genuß des heiligen Abendmals hinzulassen. ⁶⁶⁾ Herr Kessler beruft sich auf

⁶²⁾ Es wäre zu wünschen, daß diese allgemein angenommen würden: so würde man nicht so viele todte Predigten hören, die kein ander Verdienst haben, als daß sie das Ohr kitzeln und das Herz leer lassen.

⁶³⁾ Dieses habe ich nicht gefunden.

⁶⁴⁾ Desters mehr als heidnisch gesinnten Christen.

⁶⁵⁾ Das wäre zu wünschen; allein die Erfahrung beweiset leider! das Gegentheil. Wie viele sind deren wol, die die Kraft der Taufe zur neuen Schöpfung, die das Verdienst Christi zur wahren Sinnesänderung, und die Salbung des heiligen Geistes zur wahren Heilung an ihr Herz haben kammern lassen?

⁶⁶⁾ Seichte Gründe, jemand für einen Christen zu halten! Ist denn das Zeichen, welches auch der roheste Mensch führen kann, weil es ihm keine Ueberwindung und Verläugnung kostet, schon die damit bezeichnete Sache selbst? welche Blindheit und verkehrte Vorstellung von dem Christenthum!

Exempel großer Männer, die eben diese Methode gehabt haben sollen; aber sie passen hier nicht gar zu wohl. Luther hat scharfe Straßpredigten gehalten, das ist nicht zu leugnen, aber auch die kräftigsten Trostpredigten: es läuft nicht alles auf Buße und Bußkampf, auf Kläglichthun, Heulen und Seufzen hinaus: 67) Vielmehr arbeitet der große Kenner des menschlichen Herzens daran, das fleischliche Mißtrauen und die knechtische Furcht vor Gott zu verbannen, und den Menschen ein kindliches, fröhliches Vertrauen zu Gottes Vaterherzen bezubringen. Es heißt alles Evangelium: aber das eigentliche Evangelium wird dem Menschen von so hart urtheilenden Predigern gar spärlich und karglich vorgetragen. Denn immer von Sünde, von natürlicher Blindheit, von Tod, Verderbniß und Unseligkeit reden, 68) dient, die Menschen scheu und zaghaft zu machen. Jesus und sein tröstliches, fröhliches heiteres Evangelium bekömmet eine finstre Mißne, ein trauriges Ansehen, ganz gegen die die
Ab:

67) Der Herr Verfasser führet geflüßentlich einige Unarten einzelner Prediger an, um dadurch die Lehrer des rechtschaffenen Christenthums überhaupt lächerlich zu machen. Ist dieses billig, ich will nicht sagen, christlich?

68) Nach Beschaffenheit der Umstände, aber gewiß nicht immer!

Absicht seines göttlichen Stifters.⁶⁹⁾ Dann werden Sie auch eben daraus leicht abnehmen, daß Herr Kefler die freundlichen, lieblichen Predigen nicht wol leiden möge.⁷⁰⁾ Eben weil sie das Evangelium so bloß und unverhüllt mit seinem fröhlichen Angesichte den Menschen zeigen, und mit den unnatürlichen Grimassen der mystischen Terminologie, harter Aussprüche, unbefolhner, oft unmöglicher, meist schädlicher Forderungen nicht widerwärtig und sauerdöpflich machen, darum scheinen sie ihm nicht zu gefallen.⁷¹⁾ Sie und ich, liebster Freund, würden vor Seiner Prüfung gar kahl bestehen, und schwerlich für geschickte und rechtschaffene Candidaten, am allerwenigsten für bewährt befundene Prediger erkannt werden.⁷²⁾ Unstre Theologie ist, (Gott sey es Dank!) viel freundlicher

69) Das sind gewiß nur einzelne Fälle, die man nicht allgemein aufstellen muß.

70) Freundliche liebliche Predigen, die dem alten Adam weiche Polster unterlegen, wo nichts zu verleugnen ist und wo man mit einem Hirnglauben abkommen kann, die sind freylich weder für den Herrn Consistorialrath, der bessere Speisen gewohnt ist, noch für andere wahre Christen schmackhaft.

71) Dieser Satz ist in der vorhergehenden Anmerkung schon beantwortet.

72) Dieses glaube ich sicher; ein guter Baum kann keine böse Früchte bringen. Das Aergste von seinem Nächsten denken, ihm allezeit das Schlimmste zutrauen, demselben böse Absichten andichten, gestissentlich falsche Consequenzen machen, sind dieses gute Früchte?

licher 73) als die Ketzlerische S. 16. Den Beweis haben Sie S. 19, wo Herr Ketzler über die neue Mode oder neumodische Methode, das Evangelium zu predigen, sich sehr ereifert. 74) Hier dachte ich freylich: *hinc illae lacrymae!* und seufzte über die frommen Seufzer eines von der Liebe gar sehr entblößten Herzens. 75) Kann man, liebster Freund, ohne große Verfremdung die harten Worte 76) lesen: "diese 'nagelneue Methode, das Evangelium zu predigen" (das will man doch, denn man will doch ein evangelischer Lehrer und Prediger seyn) "gefällt freylich der armen Welt," (wie doch der reiche und gar satte Herr Superintendent so stolz über die Welt, die Gott so hoch geliebet hat, hinwegsehen kann!) 77) "Sie wird gerühmt,

73) Diese freundliche Theologie, die ich in der 70sten Anmerkung schon characterisiret, lasse ich gerne dem Herrn Verfasser und denen, so damit gedienet ist, alleine. Der Weg ist zwar mit Rosen gestreuet und dem Fleische angenehm; aber wie gefährlich sind die Tritte, die man darauf thut!

74) Und zwar mit Recht; weil sie die Menschen sicher macht und einschlämmeret. Hier denke ich auch mit viel größerm Recht: *hinc illae lacrymae!* und beklage die elenden Menschen, die nach einer so freundlichen Theologie verblendet werden.

75) Seufzen über die frommen Seufzer ic. ist aus dem Vorhergehenden zu erklären.

76) Hart sind sie in den Ohren der Weichlinge, die nach ihrer neuen Methode, einen leichtern Weg als den der Verleugnung anpreisen.

77) Diese Parenthese wird keiner, der den Herrn Confissorialrath kenne, auf Denselben passend finden. Er kenne

rühmt, geliebt, gelobt, von wem? "Von der
 "Welt, von der natürlich frommen, auch nur
 "natürlich fromm seyn wollenden Welt;" (hier
 haben Sie den Commentar und den Beweis zu
 Herrn Fidlers Recension; nun wissen wir, was
 wir sind,) ⁷⁸⁾ "von denen, die Jesum Christum
 "höchstens als den herrlichsten Zugendlehrer,
 "und als ein Muster der Zugend gelten lassen,
 "die aber dem wahren Evangelio und der Pre:
 "digt des Evangelii herzlich feind sind." Es
 wäre viel, wenn Herr Kessler hier nicht Perso:
 nen in Gedanken gehabt haben sollte; ⁷⁹⁾ es
 wäre viel, wenn Herr Kessler geglaubt haben
 sollte, alles was er hier sagt, sey *in factō* richtig:
⁸⁰⁾ es wäre viel, wenn er nicht besorgt haben
 sollte, man würde hier den Dieterich zu seiner
 ganz feindseligen Denkungsart gegen alles,
 was nicht gerade so denkt, wie Er, finden: ⁸¹⁾

es
 kennet keinen andern Reichthum, als in der Gnade
 Jesu und keine andere Sättigung, als in seinen Heils:
 gütern, die er mit gedemüthigten Herzen und mit ei:
 nem wahren Gefühl von seiner Niedrigkeit im Glauben
 annimmt.

- 78) Wenn dieses Wissen nur was helfen wolte!
 79) Ich kann nicht allezeit hindern, daß wenn ich mir eine
 Sache sehr lebhaft in abstracto vorstelle, daß ich mir
 dieselbe nicht auch in concreto gedenken sollte.
 80) Die Erfahrung bestätigt, daß es in factō richtig
 sey, was der Herr Consistorialrath gesagt hat.
 81) Argdenkende finden überall etwas, wo andere nichts
 finden. Wenn der Verfasser des Sendschreibers also
 den Dieterich zu der feindseligen Denkungsart zc.
 glaubt gefunden zu haben, so befremdet es mich gar
 nicht; denn dieses ist ihm eigen, wie aus den vorher:
 gehenden Anmerkungen erhellet.

es wäre endlich viel, wenn er sich getraüete, dies harte Gericht über fremde Knechte vor Gottes Gerichte zu verantworten. ⁸²⁾

Wir, Sie und ich, liebster Freund, und nebst uns viel tausend Prediger, und wie uns Herr Kefler hier selbst belehrt, auch nicht wenige in Mecklenburg, predigen den gekreuzigten Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit, und weil wir den Fehler, warum das Christenthum in Verfall gerathen ist, vornämlich darinnen finden, daß es an der Praxi fehle, und das träge Fleisch nicht hinan wolle, sich zu versuchen, so treiben wir ernstlich zum Guten, zur Tugend, zur Liebe und Gottseligkeit, und weil wir es nicht besser wissen wollen, als Petrus (1 Petr. 2, 21), so thun wir das mit Vorhaltung des herrlichen Beyspiels Jesu. Dabey werfen wir den Plunder vom Bußkampf, ⁸³⁾ von Durchbruch, von Befehrungsmethoden, vom göttlichen Lichte, von der Befehrungsstunde, und die Träumereien von selbst erwählter Geistlichkeit hinter uns, weil

D 3 sie

82) Da der Herr Consistorialrath in der Gestattung geschrieben, daß er der Personen Freund und der Sache Feind ist, so wird er das, was er gesagt, vor Gottes Gerichte wol verantworten können.

83) Hiebey fällt mir das Sprichwort ein: ars non habet orem nisi ignorantem. Wer von dem Kampf der Sünden selbst nichts erfahren hat, der urtheilet davon, wie der Blinde von der Farbe. Unser alter Adam, der dabey in den Tod gehen soll, will ihn gerne als einen Plunder verworfen wissen.

sie die ausschweifende Phantasie ⁸⁴⁾ erzeugt hat, und halten uns an das klare Wort Gottes, und befeßigen uns eines reinen, deutlichen, gewählten Ausdrucks, eines wohlklingenden Baues der Perioden, und einer solchen Beredsamkeit, die Niemanden beleidigen, sondern gefällt; das thun wir, damit uns die Leute, die wir bessern sollen, gern hören, und wir nicht uns selbst hindern, sie bessern zu können. Wenn nun das geschieht, so müssen wir unstre Zuhörer, die uns lieben, und einen unverdorbenen oder gereinigten Geschmack haben, ⁸⁵⁾ die Welt, die natürlich fromme Welt schelten lassen; wir selbst aber werden für Verfälscher des Evangeliums ausgeschrieen. Wollte nur Gott, daß sein Wort in Frieden bliebe, wenn die Menschen einander richten. Herr Fidler hielt sich

84) Die Welt kann nicht anders urtheilen und in ihren Augen ist das alles Träumerey, was nicht in ihren Kram dienet. Die Ueberwindung und Verleugnung sein selbst, die Creutzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden, ist nach ihrer Sprache nichts anders als eine melancholische Grillenfängerey, die eine ausschweifende Phantasie erzeugt hat. Man lasse sie so lange schimpfen und lästern, bis sie von ihrer Trunkenheit erwacht, über sich selbst das Urtheil fallen: Wir Thoren und Phantasten, wir haben gerräumet und des rechten Weges verfehlet!

85) Wenn eine Predigt weiter nichts ausrichtet, als nur einen unverdorbenen und gereinigten Geschmack bey den Zuhörern zu unterhalten, so ist sie mit Recht sehr elend zu nennen; und in welche Classe soll man wohl solche Zuhörer setzen, die nur auf einem gekünstelten Vortrag sehen?

in seinen Schranken.⁸⁶⁾ Aber der Herr Superintendent Kessler, der sich von der armen und natürlich frommen Welt ausnehmen will, beruft sich S. 20 auf 1 Corinth. 2, 2, welche herrliche Stelle hier gar keine vernünftige Application leidet. Denn Gottlob, zum Heil der Seelen wollen wir auch nichts anders wissen⁸⁷⁾ und predigen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten. Aber wir reden von der Methode, wie derselbe Jesus ist geprediget werden soll, mit welcherley Art des Vortrags, und ob man immer und allezeit die Menschen schrecken und ihnen angst und bange machen, oder auch Jesum den Menschen oft, ja am öftersten zum Trost und zu Heilung des Gewissens und als Muster der Tugend zum frölichen Gehorsam des Glaubens vorstellen soll?⁸⁸⁾

Wenn man gar kein eigentliches Evangelium predigt, das ist, Gottes Gnade von der Menschen Seligkeit in Christo Jesu gar nicht verkündigt, so ist das eine falsche Methode; sie mag alt oder neu seyn: sie mag das Versöhnende des Todes Jesu verwerfen und nicht auf

D 4

die:

86) Die Thathandlung beweiset das Gegentheil.

87) Wissen und wissen ist zweyerley, folglich leidet hier diese Stelle eine vernünftige Application.

88) Es läßt sich keine Methode vorsezen, wie Jesus soll geprediget werden. Ein rechtschaffener Lehrer, der selbstn Erfahrung hat, wird die Einkleidung nach Beschaffenheit der Umstände seiner Zuhörer schon einzurichten wissen.

diesen Grund alles bauen, oder sie mag ins andre Extremum verfallen und das Tröstliche des Evangeliums zurücksetzen, und dasselbe bloß in dem geist und trostlosen Gewäsche vom Durchbruche und dergleichen Schwärmeren suchen: beyde Methoden sind gleich verderblich, ob wol auf verschiedenem Wege. ⁸⁹⁾

Hier, liebster Freund, bemerken Sie nur dies, daß Herr Kessler eben in den Fehler verfällt, den er an Herrn Fidler ahndet, daß er Gelegenheit nimmt, ein hartes und gewiß nur hypothetisches und auf blossen Argwohn gegründetes Urtheil über viele geschickte und rechtschaffene Männer zu fällen, die das Unglück haben, anders, als Er, vom Predigen zu denken. Lassen Sie uns nur dies noch bemerken, daß in Mecklenburg, das nach S. 4 vor so vielen, sehr vielen andern Ländern, wegen der ansehnlichen Anzahl geschickter, gelehrter und rechtschaffener Prediger, glücklich gepriesen wird, doch eine Zwietracht zwischen verschiedenen Arten von Lehrern sey: und daß Herr Fidler eben das Recht gehabt habe, sich seiner Faction gegen die andre anzunehmen, was Herr Kessler sich anmaast, sich seiner pur lauter evangelisch seyn sollenden Priesterschaft anzunehmen, und

die
 89) Dieser Satz trifft keinen rechtschaffenen evangelischen Lehrer, der beyde Extrema auf das sorgfältigste zu vermeiden sucht.

die anders denkenden als Unevangelische zu verdammen. ⁹⁰⁾

Ich möchte wissen, liebster Freund, was Sie gedacht hätten, da Sie Herrn Keflers Raisonnement über die altväterische Methode zu predigen gelesen haben? Ich will Herrn Fidler meine Idee nicht unterlegen, aber das, was Herr Kefler darüber philosophirt, habe ich nimmermehr denken können. Sonst verstünden wir unter Methode die äusserliche Form, Disposition, Einkleidung, Ausarbeitung, den Vortrag, und die Sprache der Predigt. Sie wissen, was für willkührlichen Veränderungen diese Dinge unterworfen sind, und daß die Mode damit im Predigtwesen eben so wechselt, wie in der Kleidung der Prediger. Wenn Herr Superintendent Kefler zu D. Luthers Zeiten in seinem Priesterornat mit einer Perücke, die er vermuthlich trägt, in einem französischen Kleide, mit silbernen Schnallen in den Schuhen mit einer Taschenuhr u. s. w. erschienen wäre; ⁹¹⁾ es wäre ihm eben das harte Urtheil,

D 5 daß

⁹⁰⁾ Herr D. Fidler war ja der angreifende Theil, und der Herr Consistorialrath ist nur Vertheidigungsweise gegangen. Er kann also nicht in den Fehler gerathen seyn, darein der Herr D. Fidler gefallen ist.

⁹¹⁾ Omne simile claudicat: und wie sehr hinkt nicht dies Gleichniß? ich kann die Absicht des Verfassers hiebei wohl errathen; sie zeugt von keinen guten Herzen. Mir wäre es ein leichtes auf solche Art gleichfalls den Herrn

daß er der armen Welt gefallen wolle, zu Theil worden. Vor ungefehr funfzig Jahren war eine Art von Predigten Mode, die in der That ungeheuer war: Predigten mit zwey Haupt-
Eingängen; jeder Theil hatte wiederum seinen eigenen Eingang; die Application wiederum ihren eignen: da setzte die Methode einem elenden, saft- und kraftlosen Gerippe fünf bis sechs Köpfe auf; und daß hieß schön gepredigt. Vorher und auch noch zu Anfange dieses Jahrhunderts giengen die *Emblemata* im Schwange, und der pur lauter evangelische Wiß übte sich, den Herrn Jesum bald als einen Pfeiffenmacher, bald als einen Brandweinbrenner, bald als einen Fischer, bald als einen Weinschenken, Gastwirth, Essenkehrer u. s. w. der Gemeinde vorzustellen, und das hieß wunderschön, einfältig und lieblich Christum geprediget. ⁹²⁾ Es könnte ja wol seyn, daß diese oder dergleichen ungeschickte Methoden annoch von manchen Lehrern geprediget würden. Es könnte auch seyn, daß mancher alle seine Predigten nach

Herrn Verfasser dieses Sendschreibens sowol, als Herrn D. Fidler, mit seinen wenigen zur Schau aufgestellten Männern, die Mecklenburg mit ihrem Wahlsprüche: *Nos poma natamus!* Ehre machen sollen, lächerlich darzustellen; allein dieser Muthwillen würde mir von allen Vernünftigen Verachtung zuziehen.

⁹²⁾ Die Anführung der verschiedenen Methoden gehöret nicht zur Hauptsache, deswegen übergehe ich sie ganz.

nach Einem Leisten zuschnitte, und tagtäglich polterte, richtete, verdammte, vom beliebten Buzkämpfe, ⁹³⁾ vom Durchbruche und von andern aus der gesunden Gottesgelahrtheit ⁹⁴⁾ verwiesenen Phantasien predigte und seufzte. Wenn das geschieht, und Herr Keflers Schrift bestätigt diese Vermuthung, so war es sehr nöthig, eine solche Ungezogenheit ⁹⁵⁾ zu strafen. Es heißt alles Evangelium, aber das theure werthe Evangelium muß nur nicht in eine abentheuerliche Jacke ⁹⁶⁾ gehüllet, oder mit geschwärzten oder gemalten Angesichte den Leuten gezeiget werden. Dies geschieht aber durch alberne Methoden. ⁹⁷⁾ Was Herr Kefler für eine Methode ⁹⁸⁾ brauche, und in welcher Tracht er es seiner Gemeinde vorstelle, weiß ich nicht: ich habe ihn weder gesehen,

noch

93) Siehe 83 und 84ste Anmerkung als eine Antwort hierauf.

94) Oder welches einerley ist, aus der freundlichen Theologie. Siehe 70 und 73sten Anmerkung.

95) Hier verräth der Verfasser eine sehr feindselige Gesinnung gegen alles Gute. Heißt das Ungezogenheit, wenn man seinen Zuhörern den Kampf wider die Sünde wichtig macht?

96) Zu gemeiner Ausdruck für einen so edlen Gegenstand!

97) Alberne Methoden sind die, welche die heiligen Lehren des Glaubens durch falsche Erklärungen und Subtilitäten verdunkeln und verderben; und wem sind diese wohl eigener als? —

98) Des Herrn Consistorialraths Keflers wahre und unwandelbare Methode ist keine andere als die, so die Apostel und andere rechtschaffene Lehrer von jeher gehabt haben, denn die wahren Glaubenslehren sind ewig und unwandelbar.

noch jemals predigen gehört. Ich meines Orts lasse dasselbe sehen, wie es ist, in seiner Einfachheit, Unschuld und natürlichen Schönheit; so gefällt es meinen Zuhörern; sie lieben es, und hören es gern. Hoffentlich thun Sie, liebster Freund, dies auch noch. Denn wir haben es ja beyde von unsern theuren Lehrern, Cruffius und Ernſti, so gelernet. ⁹⁹⁾

Herr Superintendent Kessler eifert S. 21 über das deistische Christenthum mit Recht; ich zweifle aber, ob das Herr Fidlern treffe; denn dieser scheint schlechthin sich nicht auf diese Seite neigen zu wollen. ¹⁰⁰⁾ Es ist aber sehr zu bewundern, wie die Wehmuth, von der Herr Superintendent Kessler S. 21 spricht, daß er sie über die neue Prediger-Methode empfinde, in wie fern sie der altväterischen entgegen gesetzt wird, mit der S. 5 geäußerten Freude und der S. 4 geäußerten Erhebung des Mecklenburgischen Landes sich vertragen könne. Doch das sind Geheimnisse des Herzens, ¹⁰¹⁾ darüber wir nicht urtheilen können.

Was Herr Superintendent Kessler S. 22

u.

⁹⁹⁾ Hier wünschte ich, daß es geheißen hätte: wir haben es ja Beide in der Schule Jesu so gelernet.

¹⁰⁰⁾ Dieses will ich nicht entscheiden.

¹⁰¹⁾ Dieses sind gar keine Geheimnisse des Herzens; ein Verständiger Leser findet ohne viele Mühe die Entwickelung der Wehmuth und Freude.

n. f. schreibt, "ob und in wie fern die ganze "Heilsordnung in einer Predigt seyn könne" und müsse, deucht mich nicht adäquat zu seyn. Die Frage war wohl, ob allemal vom Buße Kampfe, Durchbruche, von der Wiedergeburt nach gewissen übertriebenen Lehrmeinungen gehandelt werden müsse oder nur könne? ¹⁰²⁾ Aber der Herr Superintendent Kessler weicht dieser Frage hier geflissentlich aus; und das fällt gar sehr in die Augen. Denn Herrn Fidlers Worte: "und zwar eben nach ihrer "Methode," foderten schlechterdings Rücksicht auf diesen Umstand; denn das war eben die Sache, wovon die Rede ist, nicht von der eigentlich und insgemein also genannten Heilsordnung.

Ob überhaupt allezeit die ganze Heilsordnung in einer jeden Predigt stehen und enthalten seyn müsse; daran zweifle ich sehr; ich finde es auch in den Homilien der Kirchenväter ¹⁰³⁾ nicht

¹⁰²⁾ Hievon sagt Herr D. Fidler in seiner Recension mit ausdrücklichen Worten nichts, wohl aber von der Heilsordnung. Diese mußte also der Hauptgegenstand der Bemerkung des Herrn Consistorialrath Kesslers seyn.

¹⁰³⁾ Die Kirchenväter entscheiden nichts. Es wollen zwar einige dieselben als unmittelbare Nachfolger der Apostel, so kindlich verehret wissen, daß man ihrer Aussprüche ohne Untersuchung Gehorsam schuldig seyn soll. Allein heutiges Tages ist es ausgemacht, daß eine jede erdenkliche Ungereimtheit von einem Kirchenvater irgend einmal behauptet sey. Selbst der Cardinal Bellarminus muß im 10ten Capitel des 3ten Buchs vom Worte Gottes gestehen, sie hätten oft in der Erklärung der Schrift sehr wichtige Fehltritte gethan.

nicht also. Zum Grunde muß sie liegen, so daß der Ort angezeigt werde, wohin in der Ordnung des Heils die specielle Materie gehöre, wovon man reden will: ob es nämlich ein Stück des Glaubens, oder der Buße, oder der Heiligung sey? es muß auch der Weg gewiesen werden, wie der Christ diese specielle Materie ins Werk setzen solle und könne, damit er die Verbindung dieses einzelnen Theils des Christenthums mit dem Ganzen einsehe. Aber so weit kann ich es nicht behaupten, als Herr Kessler S. 23 sagt, ¹⁰⁴⁾ daß er es wirklich mit allen Rechtschaffenen auch in Mecklenburg selbst glaube. Hier hat Herr Fidler, und mit ihm haben auch ich und Sie unser Urtheil, daß wir zu diesen Rechtschaffenen nicht gehören: ¹⁰⁵⁾ und viel tausend unsrer Brüder mehr. Wir vergeben es aber dem Herrn Superintendent gern; weil wir die Macht frommer Vorurtheile ¹⁰⁶⁾ kennen. Denn er halte uns nun, wofür er will, so läßt sich auch das ohne große Entfernung vom Hauptzwecke der Predigt nicht allezeit thun, was er S. 24 und 25 fodert, daß alles

aus

104) Dieses gebe ich gerne zu; denn wir sehen nicht alle gleich weit.

105) Dieses kann leicht seyn. Hier kommt es aufs Thun und nicht aufs Wissen an.

106) Dieses ist die Sprache der Welt und ich verdanke es dem Verfasser nicht, daß er sie führet; denn Wahrheiten, die einer nicht einseheth oder einsehen kann, sind allezeit Vorurtheile in seinen Augen.

aus der Ordnung des Heils hergeleitet, oder dahinein zurückgeführt werden müsse: ¹⁰⁷⁾ man müßte den bloß bey ganz allgemeinen Hauptsätzen stehen bleiben, und nie auf specielle Materien sich einlassen: ¹⁰⁸⁾ welche Methode ich zwar für sehr bequem und leicht, ¹⁰⁹⁾ aber nicht für gemeinnützig erkenne. ¹¹⁰⁾ Specielle Materien erfordern Nachdenken und grosse Genauigkeit im Vortrage, welches beydes nicht aller Leute Sache ist. Wer dergleichen aber ausarbeitet, findet wenig Raum, die Heilsordnung daneben herzuführen. ¹¹¹⁾ Der Herr Superintendent Kessler eifert auch hier ohne Noth, wie mich denckt, über deistische Predigten, worunter solche gezählet werden, darinnen Jesus Christus als der einzige Grund des Heils entweder ganz und gar weggelassen worden, oder nur im Vorübergehen

107) Alle kleinere Bäche fließen endlich dahin wieder zurück, woraus sie gekommen sind.

108) Man kann sich auf specielle Materien einlassen und doch dabey immer den großen Hauptgegenstand vor Augen haben.

109) Aus der Fülle seines Herzens reden und seinen Zuhörern die lebendig erkannten Wahrheiten vorstellen, kann nicht anders als leicht seyn.

110) Specielle Materien, ohne sie vorher selbst lebendig gefühlet zu haben, verursachen dem, so sie vorbringen soll, freylich viel Kopfbrechens; weil er unbekante Gegenstände schildern soll.

111) Schlecht genug, daß die Heilsordnung als ein Nebenwerk, und noch dazu von Geistlichen, betrachtet wird.

hen — genennet wird. ¹¹²⁾ Ich mißbillige das sehr, wo die Predigt vom Seelenheil handelt, oder von irgend einem Stück der Heilsordnung. Aber ich habe einsmals am Friedensfeste wegen des Westphälischen Friedens, das bey uns jährlich den 19 August gefeyert wird, von der grossen Wohlthat der bürgerlichen Freyheit geprediget, in welcher Betrachtung des Herrn Jesu nur im Schlusse in so fern gedacht wurde, daß er uns auch im rechten Gebrauche der bürgerlichen Freyheit ein lehrreiches Muster gegeben habe. Ich habe Predigten vom Blatterbelzen gelesen, wo der Heilsordnung nicht gedacht war. ¹¹³⁾ Hier möchte ich wissen, wie Herr Kehler sich vorstellte, daß in einer solchen Predigt die Heilsordnung solle oder könne vorgetragen werden? oder ob er meyne, daß dergleichen Materien gar nicht auf die Kanzel gehören? ¹¹⁴⁾ Das

erstre

¹¹²⁾ Und wem solten dergleichen ciceronianische Predigten nicht gleichgültig seyn?

¹¹³⁾ Jesus muß immer unser Ein und Alles seyn und zwar ohne Einschränkung, ob wir ein Stück aus der Heilsordnung abhandeln oder von der grossen Wohlthat der bürgerlichen Freyheit oder vom Blatterbelzen predigen. Wie viel Herrliches läßt sich da nicht von der wahren Freyheit in Christo Jesu und von dem allgemeinen Verderben des menschlichen Geschlechts, der Nothwendigkeit eines göttlichen Erlösers, auch am Friedensfeste und bey dem Blatterbelzen vorbringen! aber was soll ich sagen? Ignori nulla cupido!

¹¹⁴⁾ Die Antwort auf die erste Frage befindet sich in den vorhergehenden Anmerkungen, so wie auch die 2te daraus kann beantwortet werden.

erstre würde ohne Zweifel gezwungen ausfallen: das andre aber wollte ich ihm nicht zu trauen. Paulus unterrichtete neben dem eigentlichen Evangelio seine Gemeinden auch sogar schriftlich in vielen bürgerlichen Dingen; wie viel häufiger mag er dasselbe mündlich gethan haben? ¹¹⁵⁾

Wenn Herr Kefler über die Auslassung des Namens Jesu eifert, so hat er Recht, in wie fern dieses geflissentlich geschieht, und böse Ursachen davon schon sonst bekannt sind. Sich aber deshalb auf Apostelgesch. 4, 12 zu berufen, scheint inadäquat zu seyn: denn dort heißt Name in den Worten: "es ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden ic." nichts anders als Person; denn der Name macht uns nicht selig: ¹¹⁶⁾ Josua und Sirach und viel hundert andre Jüden altes Testaments haben diesen Namen auch geführt, ohne daß jemand, sie selbst nicht einmal, dadurch selig worden sind.

Solche

115) Das eine hebt das andere nicht auf und es kann beides heysammen bestehen, ja der Unterricht in natürlichen Dingen gewinnt durch das Christenthum gar viel.

116) Der Name macht freylich nichts, sondern die Kraft; indessen ist es doch mehrentheils ein Beweis, daß sich derjenige gar wenig um den Heyland der Welt bekümmere, noch sich mit ihm viel beschäftige, dessen Namen ihm nicht einmal geläufig ist.



Solche Argumente sollten nun einem vorsichtigen Schriftsteller nicht entweichen, und am allerwenigsten sollte ihm das, was er andern so hoch, und bis zur Kezerey aufmuht, selbst entfahren. Z. B. nennt der Herr Superintendent Kessler den Titel: göttlicher Erbscher S. 26 einen leeren Titel; nun schlagen Sie S. 17 zurück, da werde Sie in des Herrn Kesslers eiguem Munde eben diesen leeren Titel auf der vierten Zeile finden. ¹¹⁷⁾ Doch ist es vielleicht nur in dem Falle ein leerer Titel, wenn er von nicht rechtschaffenen, nicht bewährt gefundenen Predigern und Lehrern gebraucht wird. Wenn aber solche Ausnahmen gelten sollen, so möchten wir nun eine Tabelle ¹¹⁸⁾ haben, was für Titel diese bey Herrn Kessler und seinen Collegen ausschließungsweise rechtschaffenen und bewährt befundenen Lehrer *per priuilegium* allein, ohne Beschimpfung von leeren Titeln, als Titel mit reichem und vollem Sinne für sich behalten, und welche sie uns zurückgesetzten Lehrern aus Gnaden zu gebrauchen zulassen wollten, damit wir nur Ruhe vor lieblosen Auslegungen und

Chi:

¹¹⁷⁾ Duo cum faciunt idem, non est idem.

¹¹⁸⁾ Ein solche Tabelle mit dem Priuilegio läßt sich nicht zu Papier bringen noch andern sinnlich vorstellen. Es muß empfunden werden, ob der Titel leer oder reichhaltig sey.

Chicanen bekämen. Denn es scheint gefährlicher zu seyn, mit gar zu frommen, ¹¹⁹⁾ als mit gar zu bösen Leuten in Zwist zu gerathen. Ich werde mich künftig also sorgfältig vor dem leeren Titel: göttlicher Mittler, göttlicher Erlöser hüten ¹²⁰⁾ müssen, bis ich das Diploma der Rechtschaffenheit und Bewährtheit ausgewirkt habe; woran aber auf die verlangte Weise zu arbeiten ich noch nicht im Begriff bin. Ich schäme mich meines Herrn Jesu nicht, da sey Gott vor! aber der Titel: göttlicher Erlöser ist mir oft entfahren: und nun betrübt es mich, ¹²¹⁾ daß ich dem Herrn Jesu damit einen leeren Titel beygelegt haben soll.

Was sonst S. 26 steht, ist recht gut. Sie

E 2

und

119) So viel ist wohl richtig, daß es fromme und rechtschaffene Lehrer allezeit genauer nehmen als andere, die in der Welt mitmachen; ob es aber deswegen gefährlicher sey ꝛc. ist ein unerwiesenes Vorgehen.

120) Zu wünschen wäre es, daß der Herr Verfasser ~~den~~ bishero an seinen Herzen leer befundenen Titel göttlicher Mittler ꝛc. in seiner wahren Kraft zum neuen Leben empfinden mögte! wie sorgfältig würde er sich alsdann nicht hüten, diesen erhabenen Namen mit leeren Herzen obenhin aus zu sprechen. Das Diploma der Rechtschaffenheit und Bewährtheit würde alsdann von selbst folgen und ihm Niemand streitig machen. Aber wie sehr bedaure ich ihn jezo in seinen kläglichen Zustand, da er, nach seinem eigenen Geständnisse, noch nicht einmal im Begriff oder willens ist, daran zu arbeiten!

121) Betrübt genug, wenn man noch als Lehre leer am Herzen ist; was für Kraft sollen alsdann wol die Zuhörer von solchen leeren Titeln fühlen?

und ich sagen Amen dazu: solche Predigten zu halten, da der wahre Glaube verabsäumt, und der Unterricht des Volks vernachlässiget wird, halte ich für bloße Chaletanerie. Ist sie in Mecklenburg eingerissen, so werden sie die altväterischen einförmigen Prediger, deren es nach S. 24 daselbst giebt, gewiß nicht aufhalten; vielmehr eben dadurch befördern, daß sie durch das Leyerhafte ihres elenden Vortrags dem lieben Evangelio Ekel erwecken. Desto eifriger sollten sich die rechtschaffenen und bewährt befundenen Lehrer beweisen, ihr reines und vollständiges Evangelium durch allen anständigen Schmuck der Beredsamkeit lieblich zu machen. So lange aber, wie es fast scheint, mit diesem ganzen harten Urtheile nur diejenigen Lehrer angestochen werden, die sich auch der Vernunft und menschlicher guter Wissenschaften bedienen, um dem Evangelio Eingang zu schaffen; so ist es wirklich betrübt zu lesen, mit welchen verdammenden und richtenden Aussprüchen ihnen hier eine schändliche Verachtung des wahren, reinen, lauteren — Evangelii bemessen werden will.¹²²⁾ Und wer kann sich es anders vorstellen, der da weiß, was die Worte: reines, wahres, lauterer Evangelium

in

122) Diese schändliche Verachtung wird ihnen nicht bemessen, sondern sie zeigen sie überall deutlich in allen ihren Reden und Schriften.

in dem Munde gewisser Leute heißen, und in welcher Absicht sie gebraucht werden? Es wäre traurig, wenn es hier auch also wäre: ich will das Beste hoffen: nur das erweckt Verdacht, daß es so gar oft wiederholet wird: und dieser Verdacht kann unmdglich die Ehre derjenigen Geistlichen sicher stellen, die von Herrn Kesslern als rechtschaffene und bewährt befundene Lehrer präconisiret werden. Sie werden dadurch bey dem Publikum in den Verdacht gesetzt, als bildeten sie sich ein, das wahre Evangelium allein zu predigen. Denn selbst dies Richten und Bedammen läuft ja auf eine Veräusserung hinaus, wodurch die anders gesinnten als Leute bezeichnet werden, die gefährliche und teuflische Dinge vortragen: wozu stünden sonst solche Seufzer und Formeln: Gott erbarme sich! — leider zur gerechten Strafe — Gott bewahre uns vor dieser leumodischen Predigermethode! wozustünde sie, sage ich, da, wenn man nicht diese Dinge wie den Teufel selbst ansähe? ¹²³⁾ und nun das in Mecklenburg alle sogenannte rechtschaffene und bewährt befundene Geiste, so gnade Gott den redlichen Männern,

§ 3

nern,

¹²³⁾ Les, was bis hieher von dem Verfasser vorgebracht worden, sind nur Vermuthungen, folglich läßt sich dar: über nichts sagen.

nern, die nicht vergeblich studiret haben, und ihre Wissenschaft zur Ehre der Religion brauchen wollen! Welche Factionen und Partheyen muß eine so intolerante und harte Gesinnung veranlassen! ¹²⁴⁾

Es deucht mich eine sehr bedenkliche Forderung zu seyn, wenn Herr Kessler S. 29 Beweis verlangt, wo und von wem alles für gefährlich, kezerisch und teuflisch erkläret werde, was auf eine gesunde Philosophie gegründet und mit dem Worte Gottes ergänzet wird? Bestimmung der Personen fordern, heißt: Heterenen stiften wollen. ¹²⁵⁾ Ueberdem, wenn man die eigentliche Meynung derer, die soheftig über naturalistische Predigten klagen, weiß und versteht, ¹²⁶⁾ so ist der Beweis, den Herr Kessler fordert, nicht schwer, aus seiner eignen Klage S. 25. 26. 27 zu führen, wo aber dieses nur mit gelinder scheinenden Worten gesagt

¹²⁴⁾ Wieder nur Vermuthungen, die sich auf ie vorhergehenden gründen.

¹²⁵⁾ Die Forderung des Herrn Consistorialrath ist gar nicht bedenklich: sondern ganz natürlich und ich allen Rechten gegründet; denn wenn jemand fälschlich beschuldiget wird und ihm Sachen zur Last geleget werden, woran er nicht gedacht hat: so kann er mit recht auf Beweise dringen. Heißt dieses alsdann ul Heterenen stiften wollen?

¹²⁶⁾ NB. recht weiß und versteht, aber nicht erdrehet und mit Erdichtungen belegt, wie der Herr Verfasser vielfältig gethan hat: so wird man von dem eine ganz andere Ueberzeugung bekommen und nit immer alles auf das Schlimmste ausdeuten.

nen und bewährt befundenen Lehrer absondert,
¹³⁰⁾ und also Classen macht, die einander *e dia-*
metro entgegen stehen: und ferner ausdrück-
 lich gesteht, erkenne manche unter denen, wel-
 che ihre ganze Gelehrsamkeit, in eine gewisse
 altväterische Methode ¹³¹⁾ setzen sollen, welche
 er. womit er denn sogleich zugiebt, was er oben
 S. 14 hart leugnete. Denn also weiß der
 Herr Superintendent Kessler diese altväteris-
 che Methode, und die, so ihr ergeben sind, gar
 wol von einer neuern Methode und ihren
 Freunden zu unterscheiden.

Was übrigens Herr Kessler S. 31 von
 philosophischen Predigten sagt, ist dem Wor-
 ten nach, wenn kein andrer weiter um sich grei-
 fender Sinn darunter verborgen ist, gut und
 richtig. Doch eine oder die andre philosophi-
 sche Predigt, die von besondern bürgerlichen
 Pflichten handelt, und nur die aus dem allge-
 meinen Gesetze der Liebe herzuleitenden Grün-
 de ausführt, geseht sie gedächte auch des Herrn
 Jesu gar nicht, wird doch hoffentlich Herr Kes-
 ler nicht schlechthin verwerfen, und einen
 Grenel der Verwüstung nennen, der an heiligs-
 ger Stätte stehe? Thäte er das, so müßte er den
 größten Theil des 12 und 13ten Capitels des
 Briefs

¹³⁰⁾ Wer wolte diese Absonderung mißbilligen?

¹³¹⁾ Hier kommt es auf eine nähere Erklärung an, als
 dann fällt aller Scheinwiderspruch weg.

Briefes Pauli an die Römer, die ganze dritte Epistel Johannis, wo des Herrn Jesu gar nicht gedacht wird, auch wegwerfen, als einen Greuel, der an der heiligsten Stätte stehet. Ueberhaupt muß ich sagen, und Sie, liebster Freund, werden mit mir einstimmen, daß der allzuhäufige Gebrauch des theuren Namens Jesu gar oft nahe an einen frommen Mißbrauch grenze, und wenn er zumal unnöthiger Weise und mit Affectation herzugezogen wird, eine Verachtung und Geringschätzung unvermerkt nach sich ziehe. ¹²²⁾ Was Herr Kessler S. 32 von dem Sprichworte: Erst ein Christ und dann ein Mensch sagt, hat mir wohl gefallen: es ist die beste Stelle in dieser Schrift. Hier hatte sich Herr Fidler zu elliptisch, zu kurz ausgedrückt, ob ich gleich glaube, daß er nicht unrichtig gedacht habe. Doch ist auch das: lange vorher ein Mensch, und dann, nach verschiedenen Jahren, erst ein Christ, eine bloße Glossé, die Herr Fidlers Meinung gewiß verdreht: an einen Zwischenraum von Jahren hat dieser gewiß nicht gedacht: vielleicht kaum an Wochen. Und dennoch, was versöre man darunter, wenn man die Kinder erst denken lehrte, als vernünftige Menschen, ehe man ihnen mit Sprüchen, die sie nicht verstehen, mit mystischen

E 5

schen

132) Alles bißhero Gesagte kann aus den vorhergehenden Anmerkungen beantwortet werden.

schen und sinnbildlichen Wörtern das Gedächtniß anfüllte? Können sie dadurch Christen werden, daß sie Dinge hersagen, die sie nicht verstehen?

Ich will Herrn Kessler nun auch zur zweiten Fidlerischen Classe der Mecklenburgischen Prediger begleiten; und wir werden auch da Schritte bemerken, wo sich derselbe bloß giebt, und denen, die er vertreten will, wirklich schädlich wird. Was meines Erachtens Herr Fidler mit den Worten: die gar nichts gelernt haben, sagen wolle, habe ich Ihnen, liebster Freund, schon oben gesagt: und dieser, meiner Voraussetzung zu Folge, dünkt mir die ganze Censur Herrn Kesslers übertrieben zu seyn, und bloß auf einer willkürlichen und gehässigen Auslegung zu beruhen.¹³³ Das harte Urtheil aber S. 34 über verschiedene gelehrte Prediger, denen Herr Kessler das redliche Herz schlechthin abspricht, und woben er wiederum Personen in Gedanken zu haben scheint,¹³⁴ ist wiederum eine Probe, an der man sein eigenes Herz erkennen kann. Der Welt ist er gewaltig gram, die doch Gott so sehr geliebt hat, daß er ihr seinen eignen Sohn gab, und er hält es, wie man sieht, nun einmal so, daß er alle

Pres

¹³³) Dieses ist wieder nur eine Vermuthung.

¹³⁴) Lauter Vermuthungen und arge Gedanken!

Prediger, die ihm zu mißfallen das Unglück haben, ¹³⁵⁾ zur argen Welt rechnet. Wenn er den ungelehrten Predigern das Wort redet, ¹³⁶⁾ die Herr Fidler um ihrer Gottesfurcht willen hochgeschäzet wissen will, so behauptet er, sie besäßen doch eine hinlängliche theologische Wissenschaft. Das glaube ich, hat Herr Fidler auch nicht schlechthin leugnen wollen. Aber das Wort hinlänglich ist relativisch und bezieht auf ein vorhandenes Maas, nach welchem die theologische Wissenschaft eines Lehrers gemessen und geschäzet wird, oder geschäzet werden soll. Und da wird wol zwischen Herrn Fidlers und Herrn Keßlers Maasse einiger Unterschied seyn, und es käme darauf an, wer nun recht hätte? ¹³⁷⁾ Da aber keiner von beyden Herren sein Maas angegeben hat, so kann ich auch weiter dazu nichts sagen. Aber das deucht mir doch zu viel zu seyn, wenn S. 35 gesagt wird, mit den Worten, damit Herr Fidler die dritte Classe bezeichnet: die wirklich was Gründliches gelernet haben, habe er alle Prediger den ersten beyden Classen als lesammit für ungeschickte, ungelehrte Leute angegeben. Denn die dritte Classe wird nur vorzugs-

¹³⁵⁾ Falsche Vorstellungen! unrichtige Begriffe von der leutseligen Denkungsart des Herrn Consistorialraths!

¹³⁶⁾ Dieses finde ich nirgends.

¹³⁷⁾ Dieses ist schon entschieden.

zugsweise also beschrieben; aber keinesweges wird den erstern alle Gelehrsamkeit abgesprochen. Denn der ersten Classe wird nur eine altväterische Methode zur Last geleyet. Hier ist wirklich Mißdeutung; ich wünschte nur, Daß es keine geflüßentliche sey.¹³⁸⁾ Denn dumm und einfältig ist mit gelehrt und ungelehrt nicht eben allezeit in Verbindung. Es giebt offene gute Köpfe ohne alle eigentliche Schulgelehrsamkeit; und es giebt Schulgelehrte, die recht viel gelernt haben und wissen, aber am praktischen Verstande großen Mangel leiden und einfältig sind, wie Kinder. Sie werden Sich hier, liebster Freund, auf unsern ehemaligen academischen Mitbürger in Leipzig, den Herrn K. aus N. besinnen; das war ein gelehrter, aber recht einfältiger Mensch, der sich aus nichts zu finden wußte.

Um Herrn Fidlern zu zeigen, daß sein Urtheil, viele hätten gar nichts gelernt, falsch sey, beruft sich Herr Kessler S. 36 wiederum auf Prüfungen und *Examina*¹³⁹⁾ der Candidaten, welches in Wahrheit nur dienet, vernünftige Leser desto mehr zu Vermuthungen zu

138) Der Verfasser dieses Sendschreibens scheint recht geflüßentlich dem Herrn Consistorialrath alles nur mögliche Böse, Arglistige und Heintückische zuzutrauen. Diese Gemüthsverfassung paßt sich fürtrefflich zu seiner so sehr gerühmten freundlichen Theologie.

139) Ist schon oben beantwortet worden.

verleiten, die nicht auf Ruhm hinauslaufen. Ich kenne einen Prediger, der ob er wol im *Examine* keine Frage beantworten konnte, die über den Dresdner Catechismus hinauslief, nicht hebräisch lesen, kaum griechisch zusammenbuchstabieren konnte, dennoch sein *sufficenter* davon trug. ¹⁴⁰⁾ Das war also hinlängliche theologische Wissenschaft! Und er glaubt Selbst gewiß, um das Bauernvolk wie ein Schulmeister lehren zu können, brauche er auch mehr nicht, als den Catechismus zu verstehen. Aber für gelehrt kann man doch solche Leute nicht erklären. Vielleicht, ich sage nur vielleicht, ¹⁴¹⁾ denn ich weiß es ja nicht, wußte Herr Fidler auch solche Catechismuss gelehrte Prediger, die er nicht gelehrt nennen wollte.

Die Mecklenburger Bauern mögen beyhm Herrn Superintendent Kessler auch nicht in sonderlichen Credit stehen; denn Sie werden S. 37 mit einem viel bedeutenden: zumal in Mecklenburg NB. bezeichnet. ¹⁴²⁾ Was mögen die

140) Dieses Beispiel beweiset eigentlich nichts. Es giebt, wie schon erwähnt worden, in allen Ländern einige Ignoranten, die zuweilen durch einen Zufall mit durchwischen.

141) Wie kühn ist nicht dasjenige Urtheil, das sich auf ein Vielleicht gründet!

142) Wer die Verfassung der Bauern in dem Mecklenburgischen kennt, der wird hier das NB. leicht verstehen. Es ist nicht so viel bedeutend, als uns der Herr Verfasser

die Leute ihm gethan, womit mügen sie es versehen haben? Unstre Obersächsischen Bauern sind klug genug, um es zu unterscheiden, ob der Prediger auf seine Predigt Fleiß angewendet habe oder aus dem Ermel schüttle. Wenn nun, darauf führt einen nachdenkenden Leser auch diese Schrift selbst, wenn nun doch die Bauern NB. in Mecklenburg, ja auch die Einwohner in kleinen Städten so beschaffen sind, daß ein treuer, rechtschaffener evangelischer Lehrer, Prediger, Hirte, Seelsorger eine große Gelehrsamkeit zu ihrer Besserung nicht brauchen und anwenden könnte; so fragt sich nun billig, bey welchen Einwohnern Mecklenburgs diejenigen herrlichen Folgen in Absicht des Baues des Reiches Gottes und Jesu Christi, sich bisher an den Tag geleet haben, die doch in den evangelischen Gemeinden in Mecklenburg sich sollen spüren lassen, die Herr Kessler auf die Rechnung der rechtschaffenen und in der angestellten Probe tüchtig und also auch bewährt befundenen Lehrer und Prediger S. 4 und 5 schreibt, und darüber er Freude genießt, für welche er Gott dankt? ¹⁴³⁾ Worinnen besteht

nun
 fasser aus Mangel der Einsicht überreden will, und der Vorwurf, den er dieserwegen dem Herrn Consistorialrath unverdienter Weise macht, fällt alsdenn von selbst weg.

¹⁴³⁾ Hier geschiehet wieder ein gewaltiger Uebersprung von einem einfältigen aber dabey aufrichtigen Christen:

nun der geistliche Segen, wenn doch die Leute so unwissend sind, daß man mit wohl ausgearbeiteten Predigten bey ihnen unrecht ankömmt? Kann denn das Reich Gottes und Jesu Christi herrlich erbauet seyn, wenn das Volk so gar unwissend ist? ¹⁴⁴⁾ Ueber dies glaube ich, und Sie, liebster Freund, ohne Zweifel auch, daß je gelehrter ein Pfarrer ist, desto treffendere Mittel wird er wählen, seine Gemeinde zu befehren. ¹⁴⁵⁾ Ein Halbgelehrter, ¹⁴⁶⁾ der im *Examine* mit halbrechten Worten durchwicht, hat Selbst keine deutlichen Begriffe von den Wahrheiten der Religion; wie kann er nun dem Volk klare Vorstellungen beybringen? Mich deucht, man sollte gerade die gelehrtesten Männer aufs Dorf setzen:

Christenthum, zu einer ausgebreiterten Kenntniß und vielen Wissen! Wie stark verräth hier der Verfasser seine Unwissenheit! Kann ein einfältiger Bauer, der wenig von dem Christenthum sprechen kann, dennoch nicht ein redlicher Christ seyn?

¹⁴⁴⁾ Unwissenheit ist gar verschieden. Der Verfasser hat also hi mit nichts gesagt.

¹⁴⁵⁾ Dieses würde seine Nichtigkeit haben, wenn der Verfasser vorhero bewiesen hätte, daß mit der Gelehrsamkeit jederzeit die wahre Weisheit in Vereinigung stehe. Wie schwer würde ihm aber der Beweis fallen, da ihm die tägliche Erfahrung ganz entgegen ist.

¹⁴⁶⁾ Ein Halbgelehrter, der oft in der wahren Theologie den größten Schulgelehrten mit seinen Phantasien überstehet, kann die deutlichsten Begriffe von den practischen Sätzen des Christenthums haben (denn er hat sie lebendig empfunden) und sie auch andern beybringen.

sehen: ¹⁴⁷⁾ denn den Gelehrten, sagt das Sprichwort, ist gut predigen.

Geben sehr gelehrte Pfarrer gar keinen Beweis von ihrer Gelehrsamkeit, so sind sie selbst schuld, wenn man sie für ungelehrt hält; so ist es allem Ansehen nach Herr Fidler gegangen. ¹⁴⁸⁾

Seite 39. mag Herr Kessler wiederum Leute in Gedanken haben, die er eben so für leere Köpfe erklärt, wie Herr Fidler viele Mecklenburgische Prediger. Aber was Herr Kessler thut, das steht Herr Fidlern nicht auch frey zu thun. Er äußert einen ziemlichen Unwillen über leeres Geräusch, das um die Ohren schwirrt, über den großen Schall, den manche Prediger von sich geben. Wenn das trifft, der merke es!

Ueber den Ausdruck Herrn Fidlers: dem Scheine nach aus dem Herzen beten, ereifert sich Herr Kessler S. 40. gar sehr: und bey dieser Gelegenheit erfährt das auswärtige Publikum, und ich selbst erfahre es zum ersten Male, daß in Mecklenburg ein Unterschied zwischen bekehrten und unbekehrten Predigern

¹⁴⁷⁾ Und zu was für einem Zweck? etwa gelehrte Bauern zu bilden?

¹⁴⁸⁾ Wer berechtigt uns dazu, diese Stillen im Lande, die unbekannt bleiben wollen, und keine Ehre suchen, anzufassen und zu kränken?

gern gemacht, laut gemacht wird. ¹⁴⁹⁾ Darüber erschrecke ich, mein Freund! Was für eine Zerrüttung ¹⁵⁰⁾ muß da unter und zwischen Lehrern und Gemeinden seyn, wo ein Prediger den andern für unbekehrt ausschreit, und die bekehrten Prediger mit Fingern gewiesen werden! Und in welche Verachtung und Verfolgung muß ein Mann beim Pöbel gerathen, der das Unglück hat, einem bekehrten Prediger zu nahe zu treten! Wie trotzig wird sich die Gemeinde eines bekehrten Predigers über die Gemeinde eines Unbekehrten erheben! Wie häufig wird da verdammet und gerichtet werden? ¹⁵¹⁾ Und nun, woher kömmt den das Uebel, woher hat man denn lernen bekehrte und unbekehrte Prediger unterscheiden? ¹⁵²⁾ Das müssen nothwendig die sogenannten bekehrten Prediger selbst ihrer Gemeinden heil-

¹⁴⁹⁾ Und wer sollte keinen Unterschied, keinen recht großen Unterschied, zwischen bekehrten und unbekehrten Predigern machen? Ist es etwa so etwas Gleichgültiges, das man drüber wegsehen soll?

¹⁵⁰⁾ Diese Zerrüttung beruhet nur auf die Einbildung des Herrn Verfassers und sie würde alsdann nur wirklich werden, wenn er und andere von seiner Denkfungsart nach Mecklenburg befördert würden.

¹⁵¹⁾ Dieses sind 3 Vermuthungen, die vielleicht nie wirklich werden.

¹⁵²⁾ Wie? ist der Prüfungs- und Unterscheidungs-Geist ein Uebel? wird es uns nicht zur Pflicht gemacht, die Geister zu prüfen?

heilloser Weise ¹⁵³⁾ beygebracht und insinui-
ret haben. Wir vernehmen ferner, daß es ei-
ne gottlose Welt giebt, die diesen so ge-
nannten bekehrten Predigern es gönnt,
daß sie etwas bekommen haben. Aber
wahrlich, mein liebster Freund, wenn Pre-
diger sich dadurch vor andern ihrer Amts-
brüder auszeichnen, daß sie den Namen be-
kehrter Prediger *privatim* sich beylegen
lassen, und eine besond're Geistlichkeit affec-
tiren, und damit Kotten stiften, Zwietracht
anzetteln, und Verachtung und Beschim-
pfung ihrer Amtsbrüder veranlassen, so ver-
dienen solche Menschen ihrer tückischen Heu-
chelen und Gleißneren halber scharfe Züch-
tigungen. ¹⁵⁴⁾ Gewiß aus Herrn Keflers
Schrift muß man sich einen traurigen Bes-
griff ¹⁵⁵⁾ von der geistlichen Verfassung in
Meck-

¹⁵³⁾ Wenn ein rechtschaffener Lehrer seinen Zuhörern
die Kennzeichen einer wahren Sinnesänderung schil-
dert, kann ers hindern, wenn sie dieselben in vorkom-
menden Fällen anwenden? und ist ein redlicher Pre-
diger dazu nicht verbunden? Heißt das heillosen Weise
beybringen und insinuiern? Wie sehr hat sich hier un-
ser Geistliche aus Obersachsen vergessen! ein Glück, daß
in seinem Lande nicht alle Geistliche so denken!

¹⁵⁴⁾ Diefes sind lauter falsche Suppositiones, womit
der Verfasser seinen großen Haß gegen rechtschaffene
Prediger immer je mehr und mehr verräth.

¹⁵⁵⁾ Aus des Herrn Consistorialraths Schrift erblickt
man freylich und zwar mit Behemuth das traurige Bild
einiger unbekehrter Prediger, die das ganze Christen-
thum in tobtten Buchstaben und angenehmen Phan-
tastien segen.

Mecklenburg machen: wie schlecht mag es um redliche Lehrer stehen, die die andächtigen Grimassen bekehrter Prediger nicht mitmachen wollen, weil ihnen das Christenthum nicht *Pavtaria* sondern ein Ernst ist!

Das betrübteste bey dem allen ist, daß Herr Kefler deutlich S. 40. genug zu verstehen giebt, er rechne sich selbst und werde gerechnet zu den sogenannten bekehrten Predigern: warum erhöbe er sonst ein solch Klaggeschrey darüber, daß sie etwas bekommen haben? ¹⁵⁶⁾ Das giebt nun vollends dem Publikum Anlaß zu vielerley der Ehre der Mecklenburgischen Geistlichkeit nachtheiligen Vermuthungen, und thut ihr bey recht christlichen Lesern mehr Schaden als hundert Fidlerische Urtheile. ¹⁵⁷⁾ Denn wer, wie ich, noch nichts von der heillosen Unterscheidung bekehrter und unbekehrter Prediger gewußt hat, ¹⁵⁸⁾ der lernt es nicht aus Herrn Fidlers Recension, sondern aus Herrn Keflers Belehrung.

F 2

Der

¹⁵⁶⁾ Hier wird man die Absicht des Herrn Verfassers, dem Herrn Consistorialrath abermals eins beizubringen, wieder nicht verkennen. Sie fällt jedem gar zu deutlich in die Augen.

¹⁵⁷⁾ Wenn das Publicum so dächte, wie der Herr Verfasser.

¹⁵⁸⁾ Wer sich mit dem Herrn Verfasser zur letztern Classe rechnen muß, für dem ist die Unterscheidung nur heillos.

Der Disput über das Beten dem Scheine nach aus dem Herzen, der S. 41 steht, gehört nicht zur Sache. Man versteht leicht, was Herr Fidler sagen will. Ich bin der Meinung, das lange Beten bey dem Predigen ist sehr ungeschickt. ¹⁵⁹⁾ Der Zuhörer kann doch mit seinem Gedanken nicht nachkommen. Manchmal hat der Beter selbst keine Gedanken bey seinen mystischen Ausdrücken, und da ist es noch elender, zuzuhören. In den Homilien der Väter finden wir diese Mode nicht. ¹⁶⁰⁾ Herr Kessler scheint aber viel darauf zu halten. Je nun! man erspart sich viele Materie des Unterrichts, viel Nachdenken und Mühe. ¹⁶¹⁾ Aber das Volk hat keinen Nutzen davon.

Was Herr Kessler vom Extemporansiren S. 42 sagt, ist zu loben. Ob es in Mecklenburg Prediger gebe, die ohne vorgängige Meditation aufzutreten, weiß ich nicht: ich traue aber Herrn Fidler zu, daß er ohne Veranlassung dieses nicht werde behauptet haben. ¹⁶²⁾ Um ihn

¹⁵⁹⁾ Hierüber läßt sich kein entscheidendes Urtheil fällen. Man lasse einem jeden bey dem, so er für das Beste hält.

¹⁶⁰⁾ Deswegen folgt nicht, daß sie verwerflich sey.

¹⁶¹⁾ In wieferne? Heißt denn das Gebet einen gründlichen Vortrag auf?

¹⁶²⁾ Extemporansiren oder ein leeres Gewäsch von Wahrheiten der christlichen Religion vorbringen, die man selbst noch nicht lebendig erkannt hat, ist allerdings verwerflich, deswegen folgt aber noch lange nicht, daß ein rechtschaffener Lehrer, dem die Salbung alles lehret, zu tadeln sey, wie Herr D. Fidler meynet, wenn er aus der Fülle des Herzens zuweilen ohne vorheriger Meditation mit seinen Zuhörern redet.

zu rechtfertigen, bedarf es auch nicht, daß er sie selbst gesehen, gehöret und genau kennen gelernt habe. Man erfährt solche Dinge sehr zuverlässig von andern Leuten, deren Zeugnisse wol zu trauen ist.

Herr Kessler glaubt wol, nach S. 44, daß Herr Fidler einen und den andern Prediger gesehen habe, der sich wunderliche Bewegungen und Mienen angewöhnet hat: also hatte derselbe auch in diesem Puncte nicht unrecht. Es kömmt auch nicht darauf an, ob er selbst mit seinen Augen viele gesehen hatte, er konnte es ja eben auch von zuverlässigen Leuten wissen. Es wird auch darum nicht getadelt, um solche Männer verächtlich zu machen, sondern man straft es eben darum, damit sie sich es abgewöhnen und das Gelächter und den Spott verhüten. Aber leider ist mehr als zu sehr bekannt, daß dergleichen Männer die Schwachheit haben, solch Dinge für nothwendig, für eine sehr erbauliche Andächtigkeit zu halten. Herr Fidler scheint eben um deswillen öffentlich diese Unart zu rügen, weil dergleichen selbstgefällige Andächtige keine Erinnerung unter vier Augen in Liebe aufnehmen, sondern leicht in einem frommen Zorn gerathen.

Das glaube ich selbst, daß die Elifification allenthalben Herrn Fidlern zu weilläufig

zig gerathen ist, aber es deucht mich eben ganz unnöthig zu seyn, dieses so oft und so scharf zu ahnden, wie S. 46 geschieht. ¹⁶³⁾ Das Bestehen im gründlichen Examen kommt S. 47 schon wieder vor. Herr Kessler scheint außersordentlich viel darauf zu bauen: ¹⁶⁴⁾ und gründliches Examen! — Was soll man dabey denken? Etwa genaues, sorgfältiges, scharfes Examen? Das wird Herr Kessler, allem Ansehen nach, sagen wollen. Hier kömmt es nun auf die Gabe zu examiniren an, ¹⁶⁵⁾ die nicht jeder Gelehrter hat. Ich habe sehr große Gelehrte gar schlecht und seichte hören examiniren, sie predigten und perorirten mehr, als sie fragten, und die Antwort auf ihre Fragen konnte der Examinandus aus dem vorhergehenden Discours ohne Mühe machen: und wenn er dem Herrn *Examinatori* seine Worte wieder sagte, ward er mit einem lauten *Recte!* belohnet. ¹⁶⁶⁾ So hat ein sehr eselder mir wohlbekannter Schächer eine herrliche Censur erwiesen.

¹⁶³⁾ Der Herr Consistorialrath, der gewiß die Leutseligkeit selbst ist, muß es hier für nothwendig erachtet haben.

¹⁶⁴⁾ Es bauet derselbe nicht mehr darauf, als überall in allen Ländern geschiehet.

¹⁶⁵⁾ Und diese besitzt ein rechtschaffener Lehrer vorzüglich; weil dieser in allen Dingen weiter sehen kann als ein anderer.

¹⁶⁶⁾ Dieses waren gewiß nur Schulgelehrte, die pedantisch auf ihre Kunst sich und ihren Examinandum vergaßen!

schet. ¹⁶⁷⁾ Daher ich schlechtthin auf das Beste:
hen im Examine gar wenig zu rechnen pflege:
¹⁶⁸⁾ ich will nicht gedenken, daß viele, wenn nur
einmal das Examen vorbei ist, an die Bücher
nicht wieder denken, sondern lediglich, zumal
aufm Lande, sich der Wirthschaft widmen, da-
sie binnen sechs Jahren ¹⁶⁹⁾ alles ausschwißen,
was sie gelernet hatten, um bestehen zu können.

Seite 47 macht Herr Kessler eine so bösar-
tige Wendung, daß ich mich von Herzen betrü-
bet habe, wie er Herrn Fidlers Worte: sie sind
gute Schaafe, aber schlechte Hirten, so arglistig
verdrehet. ¹⁷⁰⁾ Wahrlich, daß ist nicht die
Sprache der Redlichkeit! ¹⁷¹⁾ Herr Kessler

§ 4

sagt:

¹⁶⁷⁾ Es ist dieses ganz wahrscheinlich; denn wenn ein
solcher Buchstabenräumer durch sein Wissen aufgeblä-
het und in sich selbst verliebt wird: so sieht und hört
er nicht, was auffer ihm vorgehet.

¹⁶⁸⁾ Der Verfasser des Sendschreibens mag nun auf das
Bestehen im Examine wenig oder viel rechnen: so haben
wir doch bis dato noch kein anderes und besseres Prü-
fungsmittel, und wir müssen uns daher so lange damit
begnügen, bis uns der Herr Verfasser, oder Herr D.
Fidler, nach ihren erleuchteten Einsichten, einen bes-
sern Weg vorschlagen werden.

¹⁶⁹⁾ Dieses ist leicht möglich, weil das Herz keinen An-
theil an ihren Wissen hat; bey andern aber, die alles
lebendig erkennen, findet kein Vergessen statt.

¹⁷⁰⁾ Die bössartigen Wendungen, die der Herr Verfasser
überall blicken läßt, sollen nun schon wiederum auf
Rechnung des Herrn Consistorialraths, der die Arglist
kaum den Namen nach kennet, gehen! Wie arglistig hat
er nicht bey aller Gelegenheit dessen Worte verdrehet!
und nun wendet er es noch so gar um! welcher Grad
der! —

¹⁷¹⁾ Die der Herr Verfasser des Sendschreibens auf allen
Seiten führet! welche Eynanen, welche Sophistereyen
und

sagt: "Ich glaube, wer im Predigtamte kein
 "gutes, wahres gutes, durch Gnade gut ge-
 "machtes Schaaf Jesu ist, daß derselbe auch
 "kein rechter guter Hirte sey, auch es nicht
 "seyn könne," ¹⁷²⁾ und schließt diese Chicane
 mit den Worten; "Elende Gemeinden, deren
 "Hirten selbst keine gute Schaafse sind." ¹⁷³⁾
 Ungerechnet, daß Herr Kefler sich bey bedäch-
 tlichen Lesern in den Verdacht setzt, als halte er
 das Amt unbekehrter Prediger für unkräftig,
 ja verderblich und schädlich, ¹⁷⁴⁾ welches ein
 bez

und welche subtile Wendungen braucht er nicht, um
 das redliche Herz des Herrn Consistorialraths verdäch-
 tig zu machen! allein alle diese Manövrirungen werden
 die bekannte Redlichkeit dieses hoch zu schätzenden Leh-
 rers bey einem besser unterrichteten Publico gewiß nicht
 erschüttern!

¹⁷²⁾ Der Herr Consistorialrath rückt hier bey den Wor-
 ten! sie sind zu v. c. neben bey einem Satz ein (ohne
 NB. dabey die Worte des Herrn D. Fidlers zu verdre-
 hen) der von ewiger Wahrheit ist, und welchen man den
 bloß Schulgelehrten nie genug zur Ueberlegung vor-
 legen kan. Mit welchem Rechte der Verfasser des
 Sendschreibens dieses eine Chicane nennen könne, lasse
 ich Vernünftigen zur Beurtheilung über. Doch nach
 der freundlichen Theologie ist ja alles erlaubt!

¹⁷³⁾ Dieses ist und bleibet eine ewige Wahrheit, die auch
 die Pfaffen der Chicanen und Verdrehungen nicht
 überwältigen können.

¹⁷⁴⁾ Ich meines Theils halte allerdings und zwar mit
 Recht das Amt unbekehrter Prediger für unkräftig,
 ja für verderblich und schädlich (ob der Herr Consistor-
 ialrath mit mir hierinnen einstimmig ist, weiß ich nicht)
 und kehre mich nicht daran, ob dieses vor ein grober
 Irthum von dem größten Hauffen angenommen wird
 oder nicht; nam multitudo errantium non facit patro-
 cinium errori. Wir sind so albern und elend, schreibt
 der

bekannter grober Irrthum gewisser Leute ist, der nahe an die Lehre gränzt, daß die Kraft der Gnadenmittel von der Würdigkeit des Predigers abhängt; so ist doch augenscheinlich Herr Fidler das nie in den Sinn gekommen, was ihm hier bemessen werden will. ¹⁷⁵⁾ Denn Herr Fidler sagt offenbar nicht mehr, als so viel: Solche Prediger würden gute Zuhörer seyn, aber sie wären schlechte Lehrer. Gewiß, Herr Kessler sollte bey einem so kühlichen ¹⁷⁶⁾ Streite sich sorgfältiger gehütet haben, seinen eignen Charakter zu beslecken, ¹⁷⁷⁾ da er ein Vertheidiger so genannter bekehrter Prediger

§ 5

seyn

der Herr Kanzler Pfaff in seinem Unterrichte, von den Kirchenstreitigkeiten, daß wir unsre Seele und Eeligkeit oft solchen Menschen vertrauen, welchen wir im Zeitlichen nicht das Geringste überlassen würden, und deren Fehler und Leidenschaften wir mit Händen greifen. Dieser Leichtsinn ist so groß, daß wir ihn an allen andern tadeln, ob wir ihn gleich selbst begehen. Denn so bald ein Nachforscher von dem uns und ihm durch die Lehrer anbefohlenen Systeme abweicht: so nennen wir ihn einen stolzen und eigensinnigen Keger. Daber schreibt Hoiberg: Was der größte Haufe glaubt, nimme Anilo blind lings an.

- ¹⁷⁵⁾ Es wird ihm hier nichts bemessen noch angebichtet.
¹⁷⁶⁾ Der Streit ist nur zufällig kühlich; weil die Partheie nicht egal ist. Der Herr Consistorialrath, der sich auf seine gute Sache verläßt und die an sich schon Vertheidigung genug ist, will und kann denen gegen ihn beigebrachten Chicanen und Verdrehungen keine andere Chicanen und Verdrehungen entgegen setzen, und so ist der Streit für ihn allezeit kühlich.
¹⁷⁷⁾ So wie es der Herr Verfasser des Sendschreibens macht: so wäre es kein Wunder, wenn der fürtreffliche Character des Herrn Consistorialraths bey Unwissenden etnige Flecken bekäme.

seyn will. Er schadet denen gewaltig, die er vertreten will, indem er sich solche Verdrehungen erlaubt, ¹⁷⁸⁾ die kein ehrliches, geschweige frommes Herz billigen kann.

Von gleichem Schrot und Korn ist der andächtige Seufzer: "ach lieber auch aus dem Herzen!" ¹⁷⁹⁾ den Herr Kefler S. 49 an die Worte Herrn Fidlers anhängt, wo er sagt: "das frengeisterische Gift aus dem Kopfe bringen." Denn Herr Fidler wollte das gewiß auch gesagt haben. ¹⁸⁰⁾ Vernünftige Leute haben allezeit geglaubt, daß die Besserung des Herzens von der Belehrung des Verstandes angefangen werden müsse. ¹⁸¹⁾ Manche Leute aber wollen das Volk erbauen und fromm machen, ohne sie zu belehren und zu unterrichten. ¹⁸²⁾ Zu welcher Classe sich Herr Kefler zähle,

¹⁷⁸⁾ Dieses ist das eigene Colorit des Verfassers des Sendschreibens selbst, das er immer so gerne an andern finden will.

¹⁷⁹⁾ Der andächtige Seufzer, worüber der Herr Verfasser spottet, ist hier an der rechten Stelle und zugleich zur Beschämung der großen Unwissenheit der Herren Kopfgelehrten, die nur für den Kopf und nicht für das Herz sorgen, angebracht.

¹⁸⁰⁾ Wolte sagen und wirklich gesagt ist zweyerley. Von letztern finde ich nichts.

¹⁸¹⁾ Der natürliche Mensch vernimmt nichts zc. Wie ist bey solcher Blindheit eine Belehrung des Verstandes zu hoffen, der in die Besserung des Herzens einen Einfluß haben sollte? welche Nuancen! will man denn noch immer mit lauter Hirnbüchern den armen Menschen vorherzo plagen, wenn man sein Herz bessern will?

¹⁸²⁾ Wenn die Sonne der Gerechtigkeit in dem Herzen eines Menschen aufgegangen ist: so ist zugleich ihre erwar:

zähle, weiß ich nicht. ¹⁸³⁾ Man sollte fast denken, er hielte es mit der letztern. Wenn das ist, und alle sogenannte bekehrte Prediger in Mecklenburg eben diesen Grundsatz haben, so darf sich Niemand wundern, daß aller bekehrten Prediger ungeachtet das Bauernvolk das selbst und die Einwohner in kleinen Städten so dumm und unwissend sind, als er sie selbst oben S. 37 beschrieben hat. ¹⁸⁴⁾

Die Folgerung S. 49 ist mir sehr wunderbar vorgekommen: "weil das freygeisterische Gift in die Bauernköpfe nicht durch Beredsamkeit heraus geprediget werden." ¹⁸⁵⁾ Ich könnte also auch sagen: Weil ich mir den Magen nicht mit Arzeneyen verborgen habe, so kann er auch durch Arzeneyen nicht wieder geheilet werden.

Ue:

wärmende Kraft vorhanden. Licht und Leben ist alsdann eins. Aber dies muß empfunden werden, sonst urtheilet man eben so verkehrt als der Herr Verfasser des Sendschreibens.

¹⁸³⁾ Zu welcher Klasse Herr Consistorialrath Kessler gehöre, kann aus der vorhergehenden Anmerkung allein bestimmt werden.

¹⁸⁴⁾ Die Antwort hierauf kann aus dem, was bereits in vorhergehenden Anmerkungen gesagt worden, abstrahiret werden.

¹⁸⁵⁾ Hier ist der Verfasser des Sendschreibens um den wahren Sinn der Worte des Herrn Consistorialraths ganz herum gegangen. Ueberdem würde die Beredsamkeit bey den Bauern ganz unrecht angebracht seyn. Man wird ihnen, vermittelst derselben weder ein freygeisterisches Gift in den Kopf bringen, noch es durch die:

Ueber das Schön: Predigen macht Herr Kefler einen großen Sens. ¹⁸⁶⁾ Ohne Zweifel, da Herr Fidler selbst keinen geschmückten Vortrag in seinen Predigten braucht, meynt er damit auch nichts anders, als deutlich, ordentlich und in einem reinen unaffektirten Ausdrucke, der nicht durch undeutsche Constructionen und mystische Terminologien beleidigt, predigen. Giebt es so viel solche Prediger in Mecklenburg, als Herr Kefler sagt, so ist es gut: aber Herr Kefler selbst schreibt schwerfällig und um seinen eigentlichen Sinn zu erfahren, muß ich manche Periode dreyimal lesen. ¹⁸⁷⁾ Lesen Sie nur gleich die Periode, die sich S. 49 mit dem Worte: Heißt anfängt und auf der 50 Seite in der letzten Zeile endigt, so haben Sie auf der Stelle ein Beispiel. Predigten mit so langen Perioden sind gar sehr unverständlich.

Nachdem der Herr Superintendent Kefler die Anzahl der gelehrten und rechtschaffenen Prediger in Mecklenburg eben so ohne

Be- dieselbe wieder herausbringen. Das Gleichniß von der Arzeney paßt hieher gar nicht.

¹⁸⁶⁾ Ueber das Schönpredigen ließe sich gar vieles sagen. Herr Consistorialrath Kefler hat es nur leicht berührt und gleichwol nennt es der Verfasser schon einen großen Sens.

¹⁸⁷⁾ Ich meines Theils finde nichts schwerfälliges barinnen, habe auch nicht nöthig manche Periode 3 mal zu lesen. Das Schwerfällige wird also nur relativisch auf den Herrn Verfasser seyn.

Beweis hoch angesehen hat, wie sie Herr Fidler ohne Beweis klein angegeben hatte, ¹⁸⁸⁾ so macht er S. 51 eine neue Chicane, ¹⁸⁹⁾ indem er sich stellt, als ob aus Herrn Fidlers Worten sich nicht verstehen ließe, unter welche Classe er den Herrn Hofprediger Friederich zähle, und leugnet, daß Er und seines Gleichen Prediger von den Methodisten für höchstgefährliche Männer gehalten würden. ¹⁹⁰⁾ Denn daß Herr Kessler diese Methodisten in die dritte Classe herauf setzt, macht die Sache noch nicht aus. Wenn sie Methodisten sind, welches Herr Kessler schon eben S. 24 von einigen (wir können ihrer immer viele verstehen) zugestanden hat, so können sie in die dritte Fidlerische Classe nicht gehören. Und daß die beredten Prediger Herrn Kesslers Gnade nicht haben, beweist sein Eifer gegen gewisse sogenannte philosophische Prediger, den er in dieser Schrift allenthalben blicken läßt, mehr als zu deutlich;

188) Bey einer Hochschätzung und Erhebung wird ein Beweis nicht so nöthwendig als bey einer Verkleinerung.

189) Diese neue Chicane fällt wieder auf den Verfasser des Sendschreibens zurück, die er abermals dem Herrn Consistorialrath aufbürden will. Der Herr D. Fidler zeigt ja mit deutlichen Worten an, unter welche Classe er den Herrn Hofprediger Friederich zähle. Wie sollte sich nun der Herr Consistorialrath stellen können, als ob — und wenn es Herr D. Fidler auch nicht ausdrücklich gesagt hätte: so verstünde es sich ja selbst; denn —

190) Hierüber ließe sich vieles sagen.

er bezeichnet sie ja selbst S. 27. 31 als gefährliche Männer. ¹⁹¹⁾

Der Name Methodisten hat besonders des Herrn Keflers Affecten rege gemacht. Er sieht ihn als einen Spott und Schimpfnamen an. ¹⁹²⁾ Es ist aber doch bedenklich, wie es zugegangen seyn mag, daß in Mecklenburg die Namen: Neubekehrte und dergleichen aufgekommen sind. ¹⁹³⁾ Ich weiß *historico* nichts davon. Es müssen aber doch gewisse Lehrer, die Herr Kefler S. 53 rechtschaffene Prediger nennt, durch einen besondern Schein des gottseligen Wesens sich vor andern ausgezeichnet und damit Anlaß gegeben haben, daß man sie κατ' ἐξοχήν bekehrte Prediger nennt. Und das halte ich für eine sehr böse Sache. ¹⁹⁴⁾

Seite 55 sucht Herr Kefler den Verdacht von sich zu entfernen, als ob er hie und da in seiner Schrift diese oder jene Person gemehnet und angegriffen hätte, und hofft, dies werde man nicht wider ihn gebrauchen. Lesen Sie

191) Vielleicht ist der Eifer gegründet, vielleicht sind die sogenannten philosophischen Prediger in gewisser Absicht wirklich gefährliche Männer.

192) Und wer kann ihn anders betrachten?

193) Der unwissende Pöbel hat schon viele seltsame Namen ausgeheckt. Dieses ist die Entstehungsart auch von diesem Worte.

194) Wenn das eine böse Sache seyn soll, daß sich einige rechtschaffene Lehrer durch Lehr und Wandel als solche Männer ausgezeichnet haben, die man für bekehrt erklären kann: so mögte ich wissen. —

die Schrift noch einmal, ob sie diesen Verdacht los werden können? Mir deucht es eine Profectatio facta contraria zu seyn. 195)

Hier haben Sie, liebster Freund, meine Gedanken über diese bedenkliche Schrift 196) des Herrn Superintendent Keflers, die mir weitläufiger geworden sind, als Anfangs meine Absicht war. Am Ende ist mir noch aufgefallen, daß Herr Kefler durch dieses Schreiben das Ansehen behaupten will, als wollte er das schon angezündete Feuer löschen, wozu er besorgt, daß schon mancher mehr Holz herbey tragen mag. 197) Ich glaube, daß Herr Keflers Schrift ein Bund Stroh dazu sey, 198) es vollends anzuzünden und in volle Flammen zu setzen; und wenn nicht Herrn Fidlers Kaltblütigkeit es von selbst sich verzehren läßt, so besorge ich, daß Herr Kefler nicht einen einigen solchen gedungenen Holzträger 199) zurückweisen werde; vielmehr ist er wirklich Antefignanus und giebt das Zeichen zum Angriff. Kennen Sie Herr Fidler, so rächen Sie ihm, sich nicht aus seiner Ruhe bringen zu lassen, seine Uebereilung in der Stille zu beklagen und die Gegner machen zu lassen, was sie wollen.

Indem ich die Keflerische Schrift noch einmal durchlaufe, so fällt mir S. 9. eine Stelle in die Augen, die ich übersehen habe, und die Herrn Keflers Charakter noch deutlicher ins Licht stellt. Er beschuldigt den Herrn Fidler, er habe die Mecklenburgische Geistlichkeit nur darum so weit herunter gekickt, damit er Sein (Herrn Fidlers) Licht in desto helleren und schönern Glanze zeige. 200) Dies ist eine

195) Mit Vermuthungen wird nichts bewiesen.

196) Diesen Namen verdient sie wol nicht.

197) Wie Herr Theodor und der Verfasser des Sendschreibens das Ihrige redlich dazu beigetragen haben.

198) Dessen Schrift ist zu leutselig abgefaßt, als daß man ihr diesen Vorwurf machen könne.

199) Hier halte ich es für meine Schuldigkeit, auf das heiligste zu versichern, daß meine Absicht mit diesen Anmerkungen gar nicht dahin gehet, Holz zum Feuer beizutragen.

200) Dieses ist keine Beschuldigung, sondern Wahrheit, die einem jeden deutlich genug in die Augen leuchtet.

eine sehr boshafte Auslegung! 201) und das thut ein Mann, der für so sehr, so ausserordentlich fromm angesehen seyn will? Nein, so urtheilt die Liebe nicht von den Absichten des Nächsten. Lesen Sie, liebster Freund, des Herrn Fidlers Inaugural-Disputation, davon ich vor etlichen Tagen in der Druckerey bey Commern den ersten Bogen in der Uebersetzung gesehen habe, und sagen Sie mir, ob man ihn eines solchen gelehrten Stolzes nur mit einigem Scheine beschuldigen könne. Augenscheinlich hatte diese Fidlerische Vergleichung die Absicht, den Herrn Hosprediger Friederich recht zu loben.

Leben Sie wohl, liebster Freund, und bitten Sie mit mir Gott, daß es uns vor der Gemeinschaft mit sogenannten bekehrten Predigern bewahre. Wo diese hinkommen, da flieht die Ruhe und der Friede, so wie die rechtschaffene, die lebendige und fröhliche Erkenntniß Jesu Christi; und an ihre Stelle tritt Zank, Verfolgung und Verdammung, und der Schein einer traurigen Gottseligkeit, der die Kraft fehlt. Gott sehe Herr Fidlern bey, sich mit Gedult durch ihre heimlichen frommen Hänke hindurch zu arbeiten; denn sie werden alles anwenden, einen so dreisten Prediger der Wahrheit auszubeissen. Ich befehle Sie und Ihr Haus dem Schutze Gottes und verharre mit der bewährt befundenen Aufrichtigkeit

E** bey P**

Ihr

den 24sten März

treuer Freund

1773.

Y.

201) Das Boshafte fällt bey einer Auslegung weg, wenn sie sich in ihrer natürlichen Lage so zeigt, wie sie ist.

202) Diese Vorwürfe sind schon öfters da gewesen. Hier verliere ich meine Gedult; ich schliesse und rufe dem Verfasser aus dem Hüller zu:

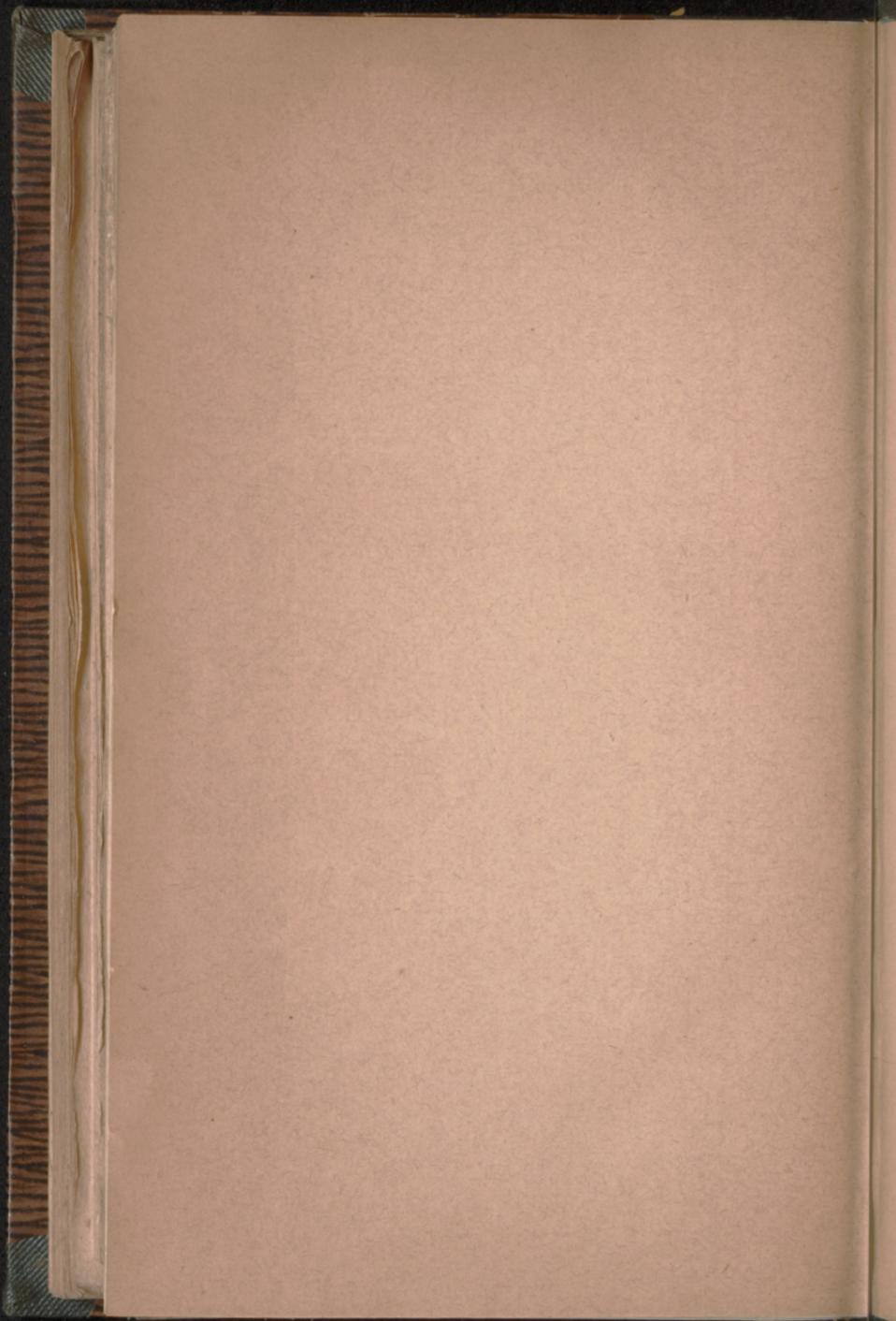
Wie leicht verfehlt du doch, wenn Neigung dich besticht;
Man glaubet was man wünscht. Das Herz legt ein Gewicht

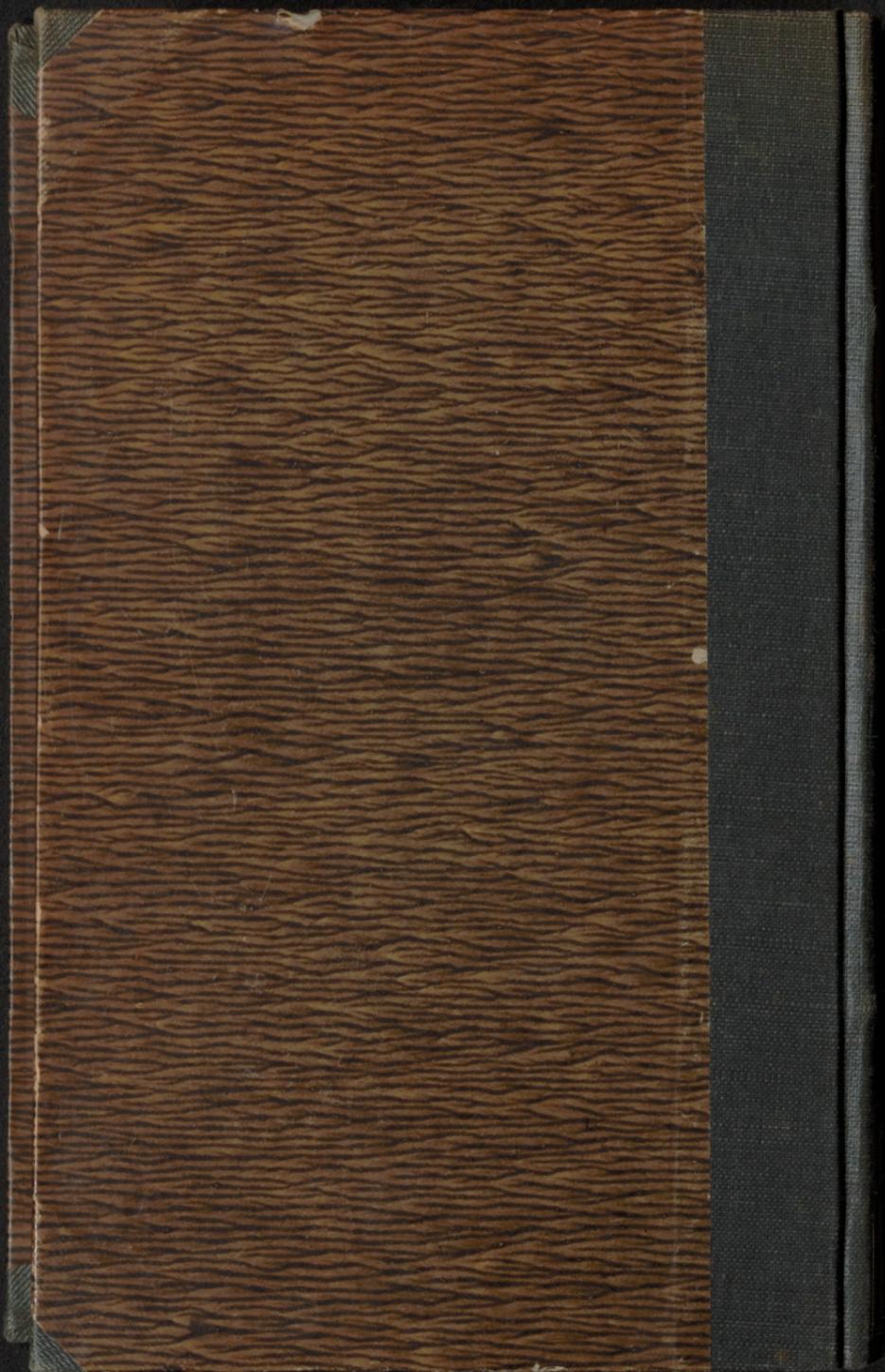
Den leichten Gründen bey; es fälscht der Sinne Klarheit,
Und Lüge, die gefällt, ist schöner als die Wahrheit.

J. N. C. B. R. F. . .

R** bey Sch**

den 1sten May 1773.







the scale towards document

mensliche Herz, die Täu-
 gebrachten Einbildungs-
 lichen Wirkungen die sie
 örper hervorbringen kann.
 t vor den Wirkungen sei-
 ts. In Frankreich brachte
 te bis zu Verzuckungen.
 Sie unter der Regierung
 arls, und noch mehr un-
 des Cromwels, an ihm
 e alle die Kennzeichen der
 auch Sie, als solche, an-
 Leute mit diesen Kennzei-
 ählte waren eben diejeni-
 aufs Blutgerichte brach-
 n jeder Fürst vor solchen
 Es ist erstaunlich, wenn
 chte lisset, wie unter an-
 nigsmörder, wo ich nicht
 berühmte General Harri-
 ht auf seine öftere brünsti-
 euchtung, auf seine jedes-
 e und Zufriedenheit, auf
 Die